



Wissen öffnet Türen – Neubau auf der ERBA-Insel



uni.kat

Zeitung der Otto-Friedrich-
Universität Bamberg

Hochschulpolitik 5
**Exzellente Universität
Bamberg!**

Graduiertenschule BAGSS
bekommt Zuschlag für
Millionenförderung

Seite 7 – 13
**Neue Gesichter
an der Universität**
Porträts und Interviews

Wissenschaft & Praxis 15
**Diskontinuität und
Identität**

Historische Matrikel im Rahmen
der Gründungsfeier übergeben

Lehre & Studium 17
**Vom Früchtchen zum
Spalierobst**
Universität begrüßt Erstsemester
und deren Eltern

Uni international 28
**„Der neue Kaukasus
beginnt an den
Universitäten“**
Gastprofessor Khubua und
die Bamberger Pläne für ein
Kaukasus-Kompetenzzentrum

Kultur & Sport 36
**Dreidimensionaler
Unterwassersport**
Unterwasserrugby-Team bewies
sich im Hochschul-Wettbewerb

Wintersemester
2012/13

Hochschulpolitik

Zielgerichtet studieren – auch mit Beruf oder Familie	2
„Erfahrungen, Ziele, Visionen“	3
Förderatlas bestätigt Profildarstellung der Universität	4
Exzellente Universität Bamberg!	5
Heißes Thema Studienbeiträge	6

Porträt

Die Faszination Wissenschaft	7
Ein Experte für Informationsdienstleistung	8
Eintritt in den Ruhestand	9
Einweihung des Kompetenzzentrums für Angewandte Personalpsychologie	9

Interview

Gestatten, Sabine Freitag, Historikerin!	10
Wir haben nachgefragt!	12

Wissenschaft & Praxis

Psychosoziale Beratung im Kontext des Kinderwunsches	14
Diskontinuität und Identität	15
Preise, Ehrungen, Auszeichnungen	16

Lehre & Studium

Vom Früchtchen zum Spalierobst	17
Ein Lern- und Arbeitsort der besonderen Art	18
„So wenig Hürden wie möglich“	19
Auszeichnungen für Studierende und Lehrende	20

Service & Verwaltung

Nachrichten-Puzzle	21
Bauprojekte der Universität Bamberg	22
„Wissen öffnet Türen“	24
Neuanfang auf der ERBA-Insel	25
Studierende sind herzlich willkommen	26
Bewährter Service in neuen Räumen	27

Uni international

„Der neue Kaukasus beginnt an den Universitäten“	28
Viel mehr als Kälte und Wodka	30
In Bamberg Deutsch genießen – ein Sommermärchen	32

Kultur & Sport

Zwischen Ost und West	33
„Daheim ist, wo man liest“	34
Dreidimensionaler Unterwassersport	36
Konzertreihe „Musik in der Universität“	37
Pac-Man mit Musik	38

Alumni & Ehemalige

Gemütliches uni.fest – familiäres Fußballturnier	39
Absolventenfeiern	40

Meldungen

Personalien	41
Dienstjubiläen	43

Zielgerichtet studieren – auch mit Beruf oder Familie

Modulstudium an der Universität Bamberg gestartet

Das Modulstudium ist eine neue Studienform, die vom Bayerischen Hochschulgesetz ermöglicht wird. Zum Wintersemester 2012/13 gab es an der Universität Bamberg erstmals die Möglichkeit, sich dafür einzuschreiben.

Bei einem Modulstudium können Lehrveranstaltungen besucht werden, die inhaltlich eng miteinander zusammenhängen und deswegen auch formal zu einer Einheit, dem sogenannten Modul, zusammengefasst sind. Der Vorteil dabei: Der zeitliche Aufwand und die Arbeitsbelastung sind bei dieser Studienform im Verhältnis zum Voll- oder Teilzeitstudium deutlich geringer. Das Modulstudium eignet sich daher gut zum „Studieren auf Probe“. Auch Studieninteressierte mit Kindern, Studierende mit Nebenjob oder Erwerbstätige, die sich neben ihrem Beruf weiterbilden möchten, können von diesem neuen Angebot besonders profitieren.

Der Umfang eines Moduls hängt vor allem von der Komplexität der Inhalte ab, die darin vermittelt werden. Jedes Studienfach setzt sich also aus mehreren Modulen unterschiedlicher Größen zusammen, für die es je nach Größe eine unterschiedlich hohe Anzahl an ECTS-Punkten gibt. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Studierenden eine Bescheinigung über das absolvierte Modul, die Benotung und die erzielten Leistungspunkte. Ein Umstieg vom Modulstudium auf ein Teilzeit- oder Vollzeitstudium ist nach jedem Semester möglich. Absolvierte Module werden selbstverständlich angerechnet. Bei dieser besonderen Studienform immatrikuliert sich der Studierende also nicht in einen Studiengang, sondern bucht und bezahlt nur einzelne Module, wobei aktuell neben dem Studentenwerksbeitrag (42 Euro) und dem Semesterticket (31 Euro) pro Leistungspunkt 15 Euro Gebühren anfallen. Im Regelfall besitzen Module eine Größe von 5 bis 8 Punkten.

Weitere Informationen zum Modulstudium wie Zulassungsvoraussetzungen, Studienangebot und Einschreibemodalitäten gibt es unter:

Tanja Eisenach



www.uni-bamberg.de/studium/studienangelegenheiten/modulstudium

IMPRESSUM – uni.kat

Herausgeber: Der Präsident, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion: Katja Hirnickel

Satz und Design: www.kobold-layout.de

Druck: Louis-Hofmann-Druck, 96242 Sonnefeld

Auflage: 3.000

Redaktionsanschrift: Dezernat Kommunikation,

Otto-Friedrich-Universität Bamberg,

Kapuzinerstraße 16, 96047 Bamberg,

Tel.: (0951) 863 1021, Mail: kommunikation@uni-bamberg.de

Abbildungen: Dezernat Kommunikation, wenn nicht anders vermerkt

Titelseite: Hendrik Steffens, Andreas Christ,

Maike Bruns, Bernd Deschauer, Katja Hirnickel

Redaktionsschluss: 15. November 2012

ISSN 1861-9215

„Erfahrungen, Ziele, Visionen“

Die neue Vizepräsidentin Astrid Schütz stellt sich vor

Seit Oktober 2012 hat die Universität Bamberg drei Vizepräsidenten: Die Universitätsleitung hatte schon 2011 beschlossen, die Leitungsrunde zu ergänzen und ein neues Ressort einzuführen. Am 20. Juli stellte sich die Bamberger Psychologin Astrid Schütz auf Vorschlag des Präsidenten in einer öffentlichen Sitzung dem Universitätsrat vor, der sie in seiner anschließenden Sitzung wählte.

„Die gestiegene Arbeitslast für die nicht hauptamtlichen Vizepräsidenten wird so besser verteilt“, erläuterte Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert die strategische Entscheidung der Leitung. „Im Übrigen waren wir die letzte staatliche Universität in Bayern, die mit nur zwei Vizepräsidenten gearbeitet hat.“ Die von ihm vorgeschlagene Kandidatin Prof. Dr. Astrid Schütz verbinde drei wichtige Elemente in hervorragender Weise, so Ruppert: administrative Erfahrung, Forschungs- und Transferkompetenz sowie eine gute Kenntnis der Bamberger Verhältnisse. „Ich bin mir sicher, dass wir mit Kollegin Schütz ein ausgesprochen wertvolles Mitglied in unsere Runde bekommen.“

Mit Astrid Schütz, die seit Oktober 2011 Inhaberin des Lehrstuhls für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik ist, hat die Universitätsleitung Bamberg eine Wissenschaftlerin gewonnen, deren akademische Laufbahn in Bamberg begann: Sie hat – neben verschiedenen anderen Studien- und Arbeitsorten sowie zwei Forschungsaufenthalten in den USA – in Bamberg studiert, promoviert und habilitiert, bevor sie von 1999 bis 2011 an der TU Chemnitz Professorin für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik war. In der Universitätsleitung ist sie seit Oktober für das bisher von Vizepräsident Prof. Dr. Guido Wirtz betreute Ressort Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs verantwortlich.

Wirtz übernimmt das neue Ressort Technologie und Innovation, ein Aufga-

bengebiet, das in den letzten Jahren rasant gewachsen und immer wichtiger geworden ist. Die Weiterentwicklung von IT-Systemen in Forschung, Lehre und Verwaltung ist nun als Aufgabengebiet direkt in der Universitätsleitung angesiedelt, die strategische IT-Entwicklung kann dadurch schneller und leichter voranschreiten. Wirtz bleibt als Vizepräsident auch Vorsitzender des Chief

Technologietransfers mit dem Ziel eines innovativen Transferausbaus, ebenso Fragen der Gleichstellung in der Organisationsentwicklung.

Profil schärfen, Nachwuchs fördern und Qualität sichern

In ihrer Vorstellung hob Astrid Schütz, die auch das Kompetenzzentrum für Angewandte Personalpsychologie (KAP) leitet, drei Aspekte hervor, die ihr besonders am Herzen liegen. Sie kennzeichnen auf besondere Art auch ihren eigenen akademischen Werdegang: Praxisbezug, Interdisziplinarität und Internationalität.

Für ihre Amtszeit hat sie sich einiges vorgenommen. Das Bamberger Wissenschaftsprofil gelte es zu reflektieren und zu schärfen, die Schwerpunkte immer wieder anzupassen und neue Akzente zu setzen. Außerdem will sie die Internationalität der Universität im Bereich Forschung und Transfer weiter ausbauen, neue Kooperationen anregen und Initiativen der Zusammenarbeit unterstützen. Möglicherweise könne man Wege finden, stärkere Anreize zu setzen, um insbesondere internationale Kooperationen zu fördern.

Im Bereich Nachwuchsförderung positionierte sich die Psychologin klar: Es sei wichtig, mehrere Wege zur Qualifikation zu ebnen und dafür Sorge zu tragen, dass alle Promovierenden denselben Status genießen. Als Qualifikationsnachweis sollen vermehrt publikationsbasierte Promotionen möglich sein, nicht nur Monographien.

Schütz will auch die Arbeit der Trimberg Research Academy (TRAc) evaluieren und das Angebot optimieren. Besonders das bereits sehr gute Angebot zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen hob sie hervor. Sie sprach sich außerdem für

eine Erweiterung durch Nachwuchskolloquien und Methodenworkshops sowie den Ausbau von Gastdozenturen aus.

Monica Fröhlich



Die zum Teil altbewährte, zum Teil neue Universitätsleitung lautet seit 1. Oktober 2012: Vizepräsident Technologie und Innovation Guido Wirtz, Präsident Godehard Ruppert, Vizepräsidentin Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs Astrid Schütz, Kanzlerin Dagmar Steuer-Flieser, Vizepräsident Lehre und Studierende Sebastian Kempgen. (v.l.n.r., Foto: David Ebener)



Universitätsratsvorsitzende Marianne Heimbach-Steins (li.) gratulierte der neuen Vizepräsidentin Astrid Schütz nach der Wahl

Information Office (CIO), was ebenfalls Wege verkürzen hilft. Das neue Aufgabengebiet umfasst zudem die Pflege und Entwicklung des Wissens- und

Förderatlas bestätigt Profilbildung der Universität Deutschlandweit höchste Fördersumme für Innovationen in der Bildung

„Profilbildung zahlt sich aus“ – Universitäten mit klarem Profil haben in der Forschung und in der Einwerbung von Forschungsmitteln mehr Chancen. Von dieser Grundidee waren viele Änderungsprozesse der letzten Jahre getragen. Jetzt zeigt sich: In der Drittmittelbilanz wird dieses Motto für die Universität Bamberg bestätigt.

Der aktuelle Förderatlas 2012 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gibt eine Übersicht über die Drittmittel-Förderungen an deutschen Universitäten. Die Auswertung präsentierte die DFG am Donnerstag, den 24. Mai, in neuem Format als Förderatlas, basierend auf Daten aus den Jahren 2008 bis 2010.

26,7 Millionen Euro für Innovationen in der Bildung

Die Kompetenzen der Universität Bamberg zeigen sich darin vor allem in den Bereichen Projektförderungen in Forschung und Entwicklung (FuE) durch den Bund und DFG-Bewilligungen in den Schwerpunkten Geistes- und Sozialwissenschaften.

Die FuE-Projektförderung bewilligte der Universität Bamberg im Bereich „Innovationen in der Bildung“ 26,7 Millionen Euro – deutschlandweit mit Abstand die höchste Fördersumme. Dahinter steht das in Bamberg angesiedelte „Nationale Bildungspanel“ (NEPS), das Bildungsprozesse und Kompetenzentwicklung in Deutschland von der Kindheit bis

ins Erwachsenenalter untersucht. Es folgt die Technische Universität Dortmund mit 3 Millionen Euro Fördergeldern auf Platz zwei.

Bayernweiter Spitzenreiter

Der Bamberger Anteil an DFG-Bewilligungen im Schwerpunkt Geistes- und So-

zialwissenschaften beträgt 10 Millionen Euro. Damit befindet sich die Universität Bamberg bayernweit auf dem zweiten Platz hinter der erheblich größeren Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), aber vor den ebenfalls deutlich größeren Universitäten Würzburg und Erlangen-Nürnberg.

Bayernweiter Spitzenreiter ist die Universität Bamberg beim Frauenanteil: 2009 lehrten und forschten 35 Professorinnen in Bamberg. Damit besetzten sie 25 Prozent der insgesamt 135 zum Stichtag besetzten hauptamtlichen Professuren. An der Universität Augsburg waren im gleichen Zeitraum auf 169 Professuren 30 Professorinnen beschäftigt (entspricht 18 Prozent).

Hintergrundinformation: Der Förderatlas

Der Förderatlas gibt eine Übersicht über die Drittmittel-Förderungen an deutschen Universitäten und ermöglicht darüber hinaus eine Auskunft zu den fachlichen Schwerpunktsetzungen an den einzelnen Standor-

ten. Mit den verschiedenen grafischen und kartografischen Analysen ist das neue Format der Publikation anschaulicher und klarer als das Förder-Ranking der letzten Jahre. Außerdem soll der mit dem Förder-Ranking verknüpfte Begriff „Besten-Liste“ abgelegt werden. Im Vordergrund steht ein Berichtssystem auf der Basis drittmittelbasierter Kennzahlen. *Monica Fröhlich*



Universitäten mit klarem Profil wie die Universität Bamberg haben in der Forschung und in der Einwerbung von Forschungsmitteln mehr Chancen (Bild: DFG)



Neuer Projektleiter des NEPS

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Peter Blossfeld, Projektleiter des Nationalen Bildungspanels (National Educational Panel Study, NEPS), wechselt an das European University Institute (EUI) in Florenz und hat zum 1. August 2012 die Leitung des NEPS an den Bamberger Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Hans-Günther Roßbach (re.) übergeben.

Exzellente Universität Bamberg!

Sozialwissenschaftliche Graduiertenschule BAGSS bekommt Zuschlag für Millionenförderung

Die Universität Bamberg hat es geschafft: Der Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS) wurde eine Förderung mit einem Gesamtvolumen von über 7 Millionen Euro zugesprochen.

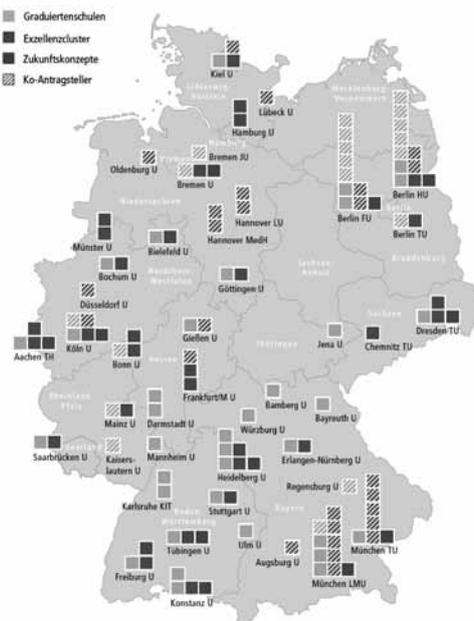
Die letzte Phase der Exzellenzinitiative ist abgeschlossen – und die Universität Bamberg geht in der Förderlinie „Graduiertenschule“ erfolgreich aus dem Verfahren hervor. Der Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS) wurde eine Förderung mit einem Gesamtvolumen von über 7 Millionen Euro zugesprochen. Hinzu kommen ca. 2,2 Millionen Euro, die die Universität bzw. der Freistaat Bayern für Personal- und Sachmittel zuschießen werden.

„Für die Universität bedeutet die Förderung unter der Exzellenzinitiative einen großen Schritt zur Stärkung ihres bereits ausgezeichneten Profils in den Sozialwissenschaften und insbesondere in der empirischen Bildungsforschung!“, freut sich Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert. Über die bereits erwiesene Exzellenz in der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung hinaus werde die Komponente der gezielten Nachwuchsförderung deutlich gestärkt. „Natürlich profitieren insbesondere die beteiligten Fächer Soziologie, Psychologie, Erziehungs-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften von der Förderung, weil Bamberg auf diese Weise als Standort für die Promotion herausragend qualifizierter Sozialwissenschaftler gestärkt wird“, erklärt Prof. Dr. Thomas Saalfeld, Leiter der BAGSS. In einigen zentralen Schwerpunkten der Bamberger Sozialwissenschaft werde zudem eine gezielte Nachwuchsförderung in praxisrelevanten Bereichen der Sozialwissenschaften möglich, so beispielsweise in den Bereichen Bildungsforschung oder Governance in internationalen Mehrebenensystemen.



Die Freude ist groß an der Universität Bamberg: BAGSS-Sprecher Thomas Saalfeld feiert zusammen mit Kolleginnen und Kollegen, die den Exzellenz-Antrag mit tragen, Vizepräsident Sebastian Kempgen und Prodekan der SoWi-Fakultät Olaf Struck.

Entscheidungen in der Exzellenzinitiative (15. Juni 2012)



Deutsche Forschungsgemeinschaft
Königsplatz 40 • 53175 Bonn • Postfach 1015 53170 Bonn
Telefon +49 228 865-1 • Telefax +49 228 865-2777 • postmaster@dfg.de • www.dfg.de



Verteilung der Förderung (Quelle: DFG)

Wesentlicher Ausbau von zwei auf vier Säulen

Strukturell bewirkt die Förderung einen wesentlichen Ausbau der bereits 2010 eröffneten Graduiertenschule. Das bisherige Zwei-Säulen-Modell, bestehend aus den Bausteinen Empirische Bildungsforschung sowie Internationale Institutionen und Governance, wird auf vier Säulen erweitert: Die Themen Bildung, Persönlichkeitsentwicklung und Lernen von der frühen Kindheit bis zum Erwachsenenalter bilden die erste Säule. Zur zwei-

ten gehören Bildung und soziale Ungleichheit im Lebensverlauf. Die dritte beschäftigt sich mit Arbeitsmarkt, Humankapital und Bevölkerungsentwicklung. Und die vierte mit Governance, Institutionenwandel und dem politischem Verhalten in internationalisierten Wissensgesellschaften.

Mit dieser Erweiterung gehen auch personelle Veränderungen einher. Für die Förderung der Promovierenden sind 16 Stellen bzw. Stipendien pro Jahr aus den Mitteln der Exzellenzinitiative vorgesehen. Insgesamt sollen nach drei Jahren in der BAGSS ca. 60 bis 65 Promovierende forschen. Für Lehre und Koordination sind befristet auf sechs Jahre vier neue Professuren (drei W1-Professuren, eine W2-Professur) vorgesehen. Hinzu kommt eine Geschäftsstelle, die das Lehrprogramm koordiniert, Promovierende berät und die Kommunikation mit der Fachöffentlichkeit steuert.

Wissenschaftlichen Nachwuchs auf höchstem Niveau ausbilden

Auch für die breite Öffentlichkeit entsteht durch die Förderung ein großer Nutzen: „Bildung und Arbeitsmarkt sowie die politische Steuerung bildungs- und arbeitsmarktpolitischer Entwicklungen sind durch eine zunehmende Europäisierung und Internationalisierung von Wissensgesellschaften gekennzeichnet. Diese Entwicklungen stellen sowohl Wissenschaft als auch Politik vor schwere Herausforderungen und bringen ein-

nen erheblichen sozialwissenschaftlichen Beratungsbedarf mit sich“, erläutert Saalfeld. Große Bamberger Forschungsprojekte wie das Nationale Bildungspanel (NEPS) leisten auch international Beiträge zur Erhebung und Auswertung von Daten im Bereich Bildung und zum Verhältnis von Bildung und Arbeitsmarkt. „Durch die Förderung der BAGSS wird es nun möglich, auf der Grundlage dieser Daten die nächste Generation von Wissenschaftlern auf theoretisch und methodisch höchstem Niveau auszubilden.“

Maïke Bruns

Heißes Thema Studienbeiträge

Erklärung der Universitätsleitung zur Situation an der Universität Bamberg

Am 22. Oktober 2012 hat der Bayerische Verfassungsgerichtshof dem Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens gegen Studienbeiträge stattgegeben. Bis zu einer endgültigen Entscheidung wird es noch ein paar Wochen dauern, doch schon heute hat das Thema für die Universitätsleitung eine hohe Priorität.

Die aktuelle Diskussion in der bayerischen Regierungskoalition darum, ob die Studienbeiträge in Bayern bleiben oder nicht, und selbstverständlich erst recht der Fahrplan, nach dem eine Entscheidung dazu gesucht wird, haben auch an der Universität Bamberg ganz erhebliche Auswirkung auf den Studienbetrieb. Der Universitätsleitung ist deshalb daran gelegen, ihre Haltung zu den Bereichen Lehrveranstaltungsplanungen und Vertragsverlängerungen, soweit aus Studienbeiträgen finanziert, deutlich zu machen. Dies kann allerdings nur nach heutigem Kenntnisstand (November 2012) geschehen; die nächsten Monate werden hier hoffentlich weitere Klarheit erbringen. Da an der Universität Bamberg bekanntlich 80 Prozent der Studienbeitragseinnahmen direkt der Lehre zugutekommen, hat die Klärung dieser Fragen für die Universität gerade vor dem Hintergrund ihrer allgemeinen Stellenknappheit besondere Bedeutung.

Langfristig gesicherte, zuverlässige Basis für die Finanzierung notwendig

Die hochschulpolitische Haltung der Universitätsleitung zu der Frage an sich ist die gemeinsame Haltung aller bayerischen Universitäten: Die Universitäten brauchen eine langfristig gesicherte, zuverlässige Basis für die Finanzierung ihrer Aufgaben in Forschung und Lehre. Die Universitäten haben die Studienbedin-

gungen dank den Einnahmen aus Studienbeiträgen erheblich verbessern können; hinter diesen Stand wollen sie nicht zurückfallen. Da wir auch in Bamberg mit weiter steigenden Studierendenzahlen rechnen, muss jede Art der Weiterfinanzierung das bisherige Aufkommen in voller Höhe, langfristig und zusätzlich ersetzen und sich dynamisch an die Situation der Entwicklung anpassen. Wenn es sich weiterhin um echte Verbesserungen handeln soll, dann darf das zusätzliche Lehrpersonal außerdem auch nicht in die Kapazitätsberechnungen für NC-Fächer einbezogen werden. Das sind die Positionen, für die die Universität Bamberg in der gegenwärtigen politischen Diskussion nachdrücklich eintritt.

Vor dem Hintergrund des gegenwärtig ja nicht völlig geklärten Zeitplans eines denkbaren weiteren Vorgehens der Politik lässt sich der-

zeit für die Universität Bamberg nur folgendes sagen und empfehlen:

- Für das Sommersemester 2013 ist weiterhin von Studienbeitragseinnahmen auszugehen, und das heißt: für die erste Hälfte des Studienbeitragsjahres 2013/14.
- Die Lehrveranstaltungen des SS 2013 sind längst geplant; diese Planungen werden auch unverändert beibehalten.
- Verträge für Lehrpersonal werden vorsichtshalber für den Zeitraum ab 1. April 2013 derzeit nur für maximal ein Jahr abgeschlossen oder verlängert.
- Sollte sich im Frühjahr, d.h. vor April, eine zuverlässige neue Basis für die Weiterfinanzierung aller Aufgaben ergeben, die bislang aus Studienbeiträgen finanziert werden, wird sich die Haltung der Universitätsleitung der Situation selbstverständlich anpassen und gegebenenfalls andere Optionen eröffnen.

Universitätsleitung



Die Faszination Wissenschaft

Unsere Professorinnen und Professoren erzählen, was sie an ihrem Fach begeistert

„Ein Studium der Politikwissenschaft ist eben keine Ausbildung zum Berufspolitiker. Wer politisch engagiert ist, distanziert sich häufig im Laufe des Studiums von der konkreten Politik.“

Man wird in gewisser Weise unpolitischer, da man eine Außenperspektive auf den politischen Prozess entwickeln muss. Wir Politikwissenschaftler wollen die Instrumente liefern, mit denen wir die Tagespolitik als Untersuchungsgegenstand kritisch betrachten können.“

Prof. Dr. Johannes Marx
Politikwissenschaft, insbesondere Politische Theorie



„Mich fasziniert die Frage, wie sich das Bild vom Mittelalter vor dem Hintergrund unserer eigenen Zeit immer wieder aufs Neue verändert. Ich nutze epochenwissenschaftliche Disziplinen einerseits und grundwissenschaftliche Disziplinen andererseits. Während sich die Mittelalterforschung herkömmlicherweise eher faktisch orientiert, beispielsweise an politischen oder kulturellen Hintergründen, bedienen sich die Grundwissenschaften auch anderer Quellenarten. Sie nutzen Wappen, Münzen oder Siegel und ergänzen damit die textbezogene Quellenforschung des Mittelalters.“

Prof. Dr. Andrea Stieldorf
Historische Grundwissenschaften

„Neben Deutsch, Englisch und Französisch habe ich schon in der Schule vor allem die alten Sprachen gelernt, Althebräisch zum Beispiel.“

Wenn ich die Zeit hätte, würde ich nichts anderes mehr machen als Sprachen zu lernen. An der deutschen Sprache begeistert mich die Linearität und die Klarheit. Mir gefällt es, dass ich die Sätze so bauen kann, wie ich will und meine Gedanken damit strukturieren kann.“

Prof. Dr. Gisella Ferraresi
Deutsche Sprachwissenschaft / Deutsch als Fremdsprache



„Die ‚Lehre von der Erde‘ wird unterteilt in physische Geographie und Kulturgeographie. Wirklich trennen kann man die beiden Bereiche aber nicht. Und gerade da, wo Natur- und Kulturraum ineinandergreifen, wird es oft besonders spannend. Phänomene wie der Globale Wandel können nicht eindimensional natur- oder sozialwissenschaftlich betrachtet werden. In diesem Querschnittsaspekt liegt die Stärke meines Faches: Es bietet viel Überblickswissen und lehrt, querzudenken und sich Erkenntnisse und Methoden aus anderen Fachdisziplinen schnell anzueignen. Die Kehrseite ist, dass man in den einzelnen Teilbereichen unter Umständen nicht in dem Maß in die Tiefe gehen kann, wie man sich das wünschen würde.“

Prof. Dr. Daniel Göler
Geographische Migrations- und Transformationsforschung

Ein Experte für Informationsdienstleistung

Porträt des Wirtschaftswissenschaftlers Alexander Pflaum

Der Ingenieur und Wirtschaftswissenschaftler Alexander Pflaum hat viele Interessen: Er kennt sich mit Informationstechnologie und Logistik aus, macht Aikido und fährt jedes Jahr nach Spanien. Seit dem Wintersemester 2011/12 ist er der neue Lehrstuhlinhaber für Supply Chain Management. Parallel dazu arbeitet er für die Fraunhofer-Gesellschaft.

Den Begriff Supply Chain Management haben manche vielleicht schon gehört, aber wirklich etwas damit anfangen können die meisten nicht, weiß Prof. Dr. Dipl.-Ing. Alexander Pflaum zu berichten. „Wir machen Dinge intelligent“, erklärt er am Beispiel von Schokolade: Heute weiß der Konsument nicht genau, was in einer Tafel Schokolade enthalten sei. In Zukunft aber könnte die neueste Informationstechnologie dazu führen, dass man noch am Einkaufsregal umfassende Informationen zu Qualität und Inhaltsstoffen abrufen kann. Smart-Object-Technologie heißt das und verleiht der Tafel Schokolade eine eigene Intelligenz: Sie könnte dann Informationen über sich selbst, ihre Umgebung und Produktion speichern und kommunizieren.

„Eine Art Logistik Plus“

In der Theorie beschäftigt sich Alexander Pflaum, seit dem Wintersemester 2011/12 Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Supply Chain Management, nicht nur mit

Schokolade, sondern mit funkbasierten Informationsdienstleistungen. „Das ist so eine Art Logistik Plus“, umschreibt er seine Tätigkeit, „und damit viel kundenorientierter als klassische Logistik.“ Er will Informationstechnologie und betriebswirtschaftliche Logistik miteinander kombinieren. Sein Ziel ist es, drahtlose Sensornetzwerke und Echtzeitlokalisierungssysteme in neue, praxisrelevante Logistik-Dienstleistungen einzubetten und am Markt zu etablieren. Damit sollen Kernprobleme in unternehmensinternen und unternehmensübergreifenden Versorgungsketten gelöst werden, wenn diese transparenter und effizienter werden.

Auch für seine Lehrtätigkeit in Bamberg hat der Wirtschaftswissenschaftler konkrete Pläne. Die Studierenden sollen sich mit neuen Inhalten vertraut machen, damit sie sich in der Industrie bewegen können. Gerade Nachhaltigkeit, grüne Logistik oder internationale Versorgungsketten seien in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. In seiner Vorlesung erzählt er deswegen häufig von Beispielen aus der unternehmerischen Praxis, um die Theorie zu veranschaulichen.



Alexander Pflaum ist seit dem Wintersemester 2011/12 Lehrstuhlinhaber für Supply Chain Management



Schokolade als Beispiel für die Smart-Object-Technologie: Noch am Einkaufsregal könnte man umfassende Informationen zu Qualität und Inhaltsstoffen erhalten

(Aka/wikimedia/CC BY-SA 2.5)

Forschung an der Universität und im Fraunhofer-Institut

Ausreichend praktische Erfahrungen dafür konnte Alexander Pflaum bereits sammeln: Das Fach Betriebswirtschaftslehre hatte er zu Beginn seines Studiums nicht in die engere Wahl gezogen. Auf seiner Liste standen stattdessen Fächer wie Elektrotechnik, Informatik, Meeresbiologie, aber auch Sprachwissenschaft. „Und dann strich ich schweren Herzens

die Fächer, die zwar interessant waren, aber meiner damaligen Ansicht nach nicht wirklich viel zum Lebensunterhalt beitragen können“, sagt er. Pflaum entschied sich schließlich für Elektrotechnik an der Universität Erlangen-Nürnberg. Nach dem Studium arbeitete er ein Jahr lang bei Siemens und wechselte 1995 zum Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen in Erlangen, kurz IIS. Dort war er zuerst Gruppenleiter, dann Projektleiter und zuletzt Abteilungsleiter.

Pflaum promovierte 2001 mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Thema in Nürnberg und lehrte parallel an der Universität Erlangen-Nürnberg und an der Fachhochschule Hof. Seit 2008 leitet er das beim Fraunhofer-Institut angesiedelte Zentrum für Intelligente Objekte (ZIO). Das Fraunhofer-Institut stiftet auch seine Professur in Bamberg. Der Professor pendelt deswegen zwischen Nürnberg und Bamberg, seine Haupttätigkeit liegt aber mittlerweile in Bamberg. Denn ei-





Der Wirtschaftswissenschaftler in seinem Büro in der Augustenstraße

nen Lehrstuhl aufzubauen erfordere viel Zeit. „Im Moment ist es extrem anstrengend“, stellt Pflaum fest, ohne sich dabei zu beschweren. Als Ausgleich zur beruflichen Belastung betreibt er seit zehn Jahren die japanische Kampfsportart Aikido. Er ist kein Wettkampfsportler, aber jedes Jahr absolviert er eine Prüfung. Mittlerweile steht er kurz vor dem schwarzen Gürtel.

„Bamberg ist spanisch“
Nach Bamberg kam der Wirtschaftswissenschaft-

ler schon vor seinem Ruf gerne. „Die Atmosphäre in Bamberg ist im Vergleich zu Nürnberg und Erlangen wie in Spanien“, findet er. Bamberg sei nicht so stressig, eher ruhiger – spanisch eben. Bamberg sei mit seinen urigen Kneipen einfach charmant, so der Professor. „Besonders mag ich den Spezialkeller.“ Mit diesem Vergleich gesteht Pflaum seiner neuen Heimatstadt auch Urlaubsatmosphäre zu, denn nach Spanien verreist er gerne: Einmal im Jahr gönnt er sich in Andalusien eine kleine Auszeit. Dort trifft er sich mit Freunden und verbessert sein Spanisch. Diesen Sommer fährt er wieder hin – um Kraft zu tanken für das kommende Semester.

Martina Bay

Eintritt in den Ruhestand



Prof. Dr. Otto K. Ferstl
Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbes. Industrielle Informationssysteme zum 30.09.2012



Prof. Dr. Hans Reinecker
Lehrstuhl Klinische Psychologie und Psychotherapie zum 30.09.2012



Kompetenzzentrum für Angewandte Personalpsychologie (KAP)

Eine stärkere Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis wünschen sich viele. Mit dem Kompetenzzentrum für Angewandte Personalpsychologie (KAP) gibt es zukünftig eine Schnittstelle zwischen beiden Welten, um wissenschaftlich fundierte Antworten auf praktische Fragen und Problemstellungen rund um das Thema Personal zu geben. Die Eröffnung des Zentrums fand am 18. Oktober statt. Leiterin von KAP ist Prof. Dr. Astrid Schütz vom Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik.

KAP  Kompetenzzentrum für Angewandte Personalpsychologie

Gestatten, Sabine Freitag, Historikerin!

Lehrstuhl als Forum für kritische Diskussion



Sie interessiert sich für Kulturgeschichte, forscht über die Entwicklung wissenschaftlicher Theorien über den Menschen, hat einmal Medizin studiert und als Briefträgerin gejobbt: Sabine Freitag ist seit 1. Mai 2012 Inhaberin des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte. Im Folgenden spricht sie über ihr akademisches Leitbild, ihre Vorlieben bei Arbeit und Freizeit – und verrät auch ein Laster.

Akademisches Leitbild

Worin besteht Ihr Selbstverständnis als Professorin?

Wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen möchte ich vor allem für mein Fach begeistern. Auch wenn der Begriff ein wenig abgenutzt erscheint: Ich sehe mich in der Rolle einer Vermittlerin, nicht so sehr im Sinne reiner Wissensvermittlung als vielmehr im Sinne einer Anregung der Studierenden zur eigenen kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und zur Schärfung ihrer Urteilskraft. Ein Studium sollte das am Ende doch primär leisten. Ich wünsche mir, dass sich der Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte zu einem echten Forum offener und kritischer Diskussion entwickelt. Ein solches Forum bietet die beste Grundlage für eigene Forschung und gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Inhaltlich orientiere ich mich mit großem Vergnügen an der kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Fakultät. In den Lehrveranstaltungen möchte ich mich der westeuropäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts nicht nur über die bekannte Politikgeschichte nähern, sondern bevorzugt auch über kulturhistorische Fragestellungen und Themenschwerpunkte. Dazu zählt zum Beispiel die Wissenschaftsgeschichte, wobei mich besonders die Protagonisten und Stichwortgeber, die an diesem „Kampf um Deutungshoheit“ teilgenommen haben, interessieren. Um die unterschiedlichen „Mentalitäten“ und kulturellen Milieus innerhalb Europas dann gewinnbringend und erkenntnisreich zu erschließen, bedarf es des systematischen Vergleichs. Und gerade hier profitiert man außerordentlich von der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen des Instituts und der Fakultät.

Warum sollte man heute Ihr Fach studieren?

Wenn ich es recht sehe, gibt es gerade in den letzten Jahren einen Konjunkturaufschwung für historische Themen. Es besteht offensichtlich ein recht großes Bedürfnis nach Aufklärung, oder sagen wir besser: nach überzeugender oder plausibler Interpretation der Vergangenheit. In einer Welt, die immer komplexer und globaler wird, ist die Geschichtswissenschaft gerade dabei, sich in gewisser Weise als neue Leitdisziplin zu profilieren, weil ihre zentrale Aufgabe gerade darin besteht, die unterschiedlichen Bestandteile dieser Weltentwicklung aufzuklären, zu erläutern, zu interpretieren und zu deuten. Ich bin nicht der Auffassung, dass man aus der Geschichte „lernen kann“, und dennoch steht sie für ein Orientierungswissen, das es einem ermöglicht, Zusammenhänge zu erkennen, die eine oberflächliche Betrachtung nicht zulassen würden.

Haben Sie ein besonders wichtiges/schönes/spannendes Forschungsprojekt, über das Sie gerne berichten möchten?

In Anknüpfung an meine Habilitation über „Science and Citizenship“ erforsche ich weiterhin den Zusammenhang zwischen der Entwicklung wissenschaftlicher Theorien über den Menschen (sowohl in den Natur- als auch Sozial- und Humanwissenschaften des 19. und 20. Jahrhunderts) und den politischen Systemen und historischen Kontexten, in denen diese Theorien entwickelt werden. Dabei interessieren mich nicht nur bestimmte länderspezifische Wissenschaftstraditionen und Rationalitätsvorstellungen in Westeuropa, sondern auch die sich daraus ergebenden Handlungslogiken und Instrumentalisierungen. Dazu gehört dann zum Beispiel die Bildungspolitik in England, Frankreich oder Deutschland.

Rund ums Studieren

Worin besteht für Sie der größte Unterschied zwischen Ihrer Studienzeit und der heutigen Situation der Studierenden?

Die Massenuniversität der achtziger Jahre lässt sich auch in der Rückschau nicht verherrlichen, aber sie hatte doch einen strukturellen Vorteil. Die meisten Studiengänge waren nicht so eng getaktet, wie es heutige Bologna-Studiengänge sind. Bildung braucht Zeit, ebenso wie die Erforschung eigener Interessen und Begabungen. Ich habe

zunächst Medizin studiert und erst die Erfahrung mehrerer Semester in diesem Studiengang und während meiner Praktikumszeit im Krankenhaus hat mir klar gemacht, dass das nicht meine Berufung ist. Diese Erfahrung war aber wichtig. Es wäre schön, wenn die heutigen Studierenden mehr Zeit hätten, sich einfach mal in etwas vertiefen zu können, was sie wirklich interessiert, ohne gleich danach fragen zu müssen, ob es sich in Form von ECTS Punkten „verwerten“ lässt.

Was wäre, wenn ...

Welche Berufe wären für Sie noch in Frage gekommen und warum?

Als junges Mädchen wollte ich unbedingt Meeresbiologin werden. Ich stellte es mir ungeheuer spannend vor, mit einem Team über die Weltmeere zu schippern, in diese ganz eigene, unbekannte Welt hinabzutauchen und ihr einige Geheimnisse zu entlocken. Irgendwann ist diese Phantasie dann untergegangen.

Mit welcher historischen Persönlichkeit würden Sie sich gerne einmal unterhalten?

Es wären gar nicht die ganz Großen der Weltgeschichte, die mich interessieren würden, sondern eher Menschen, deren Leben nicht unbedingt gradlinig verlief und die sich manchmal in politischen Positionen wiederfanden, die sie so gar nicht intendiert hatten, zum Beispiel der Schriftsteller und Dissident Václav Havel.

Reisen und fremde Länder

In welches Land reisen Sie gerne?

In den letzten zehn Jahren definitiv nach Frankreich, am liebsten an den Atlantik und ans Mittelmeer.

In welchem Land könnten Sie sich vorstellen zu leben?

England. Ich habe sechs Jahre am Deutschen Historischen Institut in London gearbeitet. Natürlich hat sich Großbritannien auch verändert, aber es steht für mich immer noch für die „drei großen Hs“: Haltung, Höflichkeit und Humor.

Tugend und Laster

Verraten Sie uns Ihren größten Fehler?

Bleiben wir einfach bei einem Laster, zu dem ich mich bekenne: Schokolade. Ich neige auf Schweizer Autobahnraststätten zu Hamsterkäufen.

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?

Dass sie *meine* Freunde sind. Es gibt diese biographisch gewachsene Solidarität und Treue, die sich allem widersetzt, was wir aus den gewöhnlichen Geschäfts-, Berufs- oder Marktbeziehungen kennen. Das zeichnet meines Erachtens Freundschaften aus.

Sport, Musik, Kultur

Haben Sie ein Lieblingsbuch?

Da gibt es zum Beispiel Zsuzsa Bánks *Der Schwimmer*, Hans-Ulrich Treichels *Der Verlorene* oder Wolfgang Herrndorfs *Tschick*. Diesen Romanen gelingt es, eine historische Vergangenheit so verdichtet und plastisch auferstehen zu lassen, dass man sie förmlich riechen kann. Historikerinnen und Historiker müssen neidlos anerkennen, dass sie mit ihren Arbeiten hinter einer solchen Kunst weit zurückbleiben.

Haben Sie einen Lieblingsfilm oder eine Lieblingsfernsehserie?

Für meine Lieblingsfilme gilt das Gleiche wie für gute Romane: Die Dimensionen der Zeit und die Darstellung der Vergänglichkeit menschlicher Existenz gelingen eigentlich nur im Roman oder im Film überzeugend. Zu sehen ist das zum Beispiel in Luchino Viscontis *Ludwig II.*, Ettore Scolas *La Famiglia* oder Ang Lees *Ride with the Devil* über den amerikanischen Bürgerkrieg und eine verheizte und illusionslos gewordene junge Generation.

Lebensmotto & Lebenspraxis

Haben Sie ein Lebensmotto?

Ehrlich gesagt: nein. Aber ich habe ein Faible für Sprüche, die Ideologien (beispielsweise diesen Schönheits- und Gesundheitswahn, von dem ganze Industrien leben) ad absurdum führen, zum Beispiel „Auch wer gesund stirbt, ist definitiv tot.“

Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?

Sehr einfach: singen. Ich bewundere schöne Stimmen – ob klassisch oder populär.

Leben in Bamberg

Was schätzen Sie an Bamberg?

Die Schönheit der Stadt, mit ihren Blickachsen und Perspektiven, und natürlich die Regnitz und den Kanal. Dann gleichauf die vielen Bäckereien. Wenn sie aus einer Großstadt kommen, wo die Teiglinge der dominierenden Großbäckereien alle gleichschmecken, kommt es einer Offenbarung gleich, wenn Brot nach Brot schmeckt und je nach Bäckerei auch immer anders.

Haben Sie schon einen Lieblingsplatz oder eine Lieblingslokalität in Bamberg?

Am liebsten mag ich den Blick auf die Villa Concordia vom gegenüberliegenden Ufer in der Dämmerung, wenn sie beleuchtet wird, davor die dunkle Regnitz und in einigen Fenstern im daneben liegenden Künstlerhaus Licht. Ich male mir dann immer aus, wie gut es sich in einem solchen Ensemble arbeiten lässt.

Wir haben nachgefragt!

Die Universität Bamberg ernennt jedes Semester neue Professorinnen und Professoren. Jeder von ihnen hatte eigene Beweggründe, genau dieses Fachgebiet zu studieren und diesen Beruf zu wählen. Deswegen haben wir sie gefragt: „Warum sollte man Ihr Fach studieren?“ und „Warum sind Sie Professor geworden?“



Prof. Dr. Enrique Rodrigues-Moura
Romanische
Literaturwissenschaft mit
Schwerpunkt Hispanistik

Ein Literaturstudium kann nicht nur die Wahrnehmungsfähigkeit für brisante gesellschaftliche Entwicklungen schulen, sondern auch das Vermögen fördern, sie zu benennen, zu reflektieren und zu analysieren. Vieles weist darauf hin, dass die literarische Fiktion schneller als andere Diskurse auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert, diese aufnimmt und thematisiert. Um zwei Beispiele aus dem iberoromanischen Raum zu nennen: Die Auseinandersetzung und Aufarbeitung des Spanischen Bürgerkriegs und

der Franco-Diktatur setzte in der Literatur schon früh und äußerst differenziert ein, lange bevor ihnen im öffentlichen Diskurs Raum gegeben wurde. Auch das Leben in den Favelas, den Armenvierteln in den Randlagen der großen Städte Brasiliens, wurde literarisch bearbeitet, ehe sich der brasilianische Staat des Phänomens annahm. Das heißt: Literatur bzw. Fiktion machen auch das vom Mainstream und in der Alltagsrealität Verdrängte sichtbar.

Die Romanistik im Speziellen gewinnt ihre Bedeutung bis in die Gegenwart hinein dadurch, dass die romanischen Literaturen und Kulturen gemeinsam mit den angelsächsischen bis heute für das intellektuelle Leben im deutschsprachigen Raum eine wichtige Referenz bilden: Vor allem im 19. Jahrhundert nutzte man sie als Projektionsflächen, um sich der eigenen Identität zu vergewissern bzw. sich eine eigene nationale Identität zu konstruieren. Oder man frequentierte sie mit dem Ziel, sich anderen Horizonten und Denktraditionen zu eröffnen.

Warum sollte man heute Ihr Fach studieren?



Prof. Dr. Malte Rolf
Geschichte Mittel- und Osteuropas mit einem Schwerpunkt in der Zeitgeschichte

Wenn man Geschichte studiert, befasst man sich viel mit dem Gewordensein der Gegenwart. Es geht dabei weniger darum, „aus der Geschichte zu lernen“. Wobei das Nachdenken über die Probleme der Gegenwart natürlich auch von dem Bild beeinflusst wird, das wir uns von „der Geschichte“ machen. Wichtiger aber scheint mir, dass wir verstehen, welchen Grenzen und Veränderungen kulturelle und politische Phänomene unterworfen sind. Nehmen wir das Geschichtsbewusstsein im west-osteuropäischen Vergleich als Beispiel: Welchen Stellenwert Geschichte für den Alltag hat, muss aus der Entwicklung des jeweiligen Raumes heraus erklärt werden.

In Ost- und Ostmitteleuropa besteht bis heute eine Tradition jener Gründungsmythen, die von den jeweiligen Nationalbewegungen im 19. Jahrhundert formuliert worden waren. Viele dieser Nationalmythen wurden nach 1945 sogar in die Erzähltradition des Kommunismus integriert und werden auch in der postkommunistischen Zeit zur Legitimierung genutzt. Man bewegt sich damit in Osteuropa in einem sehr „geschichtsbelasteten“ Raum, in dem der Verweis auf die Geschichte ganz wesentlich zum Kernbestand der heutigen politischen Kultur, aber auch der Alltagserfahrung der Menschen gehört. Da ist es ein Schlüssel zum Verständnis dieser Gesellschaften, Fragen nach solchen Zusammenhängen zu stellen. Zugleich reflektiert man

beim Geschichtsstudium die Wandelbarkeit der Lebenswelten. Eine solche Reflexion erleichtert ein kulturübergreifendes Verständnis auch in zahlreichen anderen Kommunikationssituationen.

Sie sehen, ich betone den Gegenwartsbezug der Geschichte und das historische Denken als grundsätzliche kulturelle Kompetenz für Historiker. Aber natürlich möchte ich nicht verschweigen, dass das Studium der Geschichtswissenschaften immer auch bedeutet, dass man sich mit interessanten Geschichten der Vergangenheit befasst. Für mich stellt das einen ganz eigenen Wert dar: Das Erforschen und Erzählen von Geschichten ist genauso spannend wie die Lektüre eines guten Romans.

Die vollständigen Interviews finden Sie hier:

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/portraits

Letzten Endes war es der Wunsch, wieder verstärkt zu Themen der Raumtheorie, Denkmalpflege und Architekturtheorie forschen zu können. An der Universität haben wir das Privileg, Themen unabhängig von äußeren Forderungen auswählen und vertiefen zu können. Daneben habe ich schnell meine Freude daran entdeckt, Wissen weiter zu geben und habe auch das Gefühl, dass ich die Studierenden erreiche. Bevor ich nach Bamberg kam, habe ich an Architekturfakultäten technischer Universitäten gearbeitet, in Bamberg nun wieder an einer geisteswissenschaftlich aus-

gerichteten Fakultät und mit Kollegen, deren Interessen sich mit meinen geradezu perfekt ergänzen. Ich habe hier also nicht nur gute Infrastrukturen, sondern auch viele anregende Gesprächspartner. In Deutschland ist diese enge Zusammenarbeit der Fächer wie an unserem Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte fast einzigartig.



Prof. Dr. Gerhard Vinken
Denkmalpflege –
Heritage Sciences

Warum sind Sie Professor geworden?

Dass ich gerne als Professor arbeiten würde, wusste ich schon relativ früh. Ich wollte mein Hobby zum Beruf machen. Weil ich mich aber für viele Aspekte innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften interessierte, habe ich mich bewusst für die Kulturgeographie entschieden: Das Fach bot mir die Möglichkeit, meine Interessen unter dem Aspekt „räumliche Differenzierung“ zu erforschen. Ob es jedoch tatsächlich mit einer Professur an der Uni klappen würde, wusste ich natürlich zu keinem Zeitpunkt. Doch dann ging alles nach meiner Habilitation sehr schnell, und ich freue mich sehr,

nun in Bamberg zu sein! Mir gefällt vor allem die Perspektive, hier längerfristig etwas aufbauen und auch Visionen entwickeln zu können, wie das Verhältnis von Gesellschaft, Kultur und Raum aus geographischer Perspektive untersucht werden kann. Allerdings war der Preis dafür recht hoch: Als Nachwuchswissenschaftler ist man befristeten Arbeitsverhältnissen und hohen Flexibilitätsanforderungen ausgesetzt. Ich glaube, wenn man an dieser Stelle mehr Sicherheit bieten würde, dann wüssten diese jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht nur zu schätzen – es würde auch positiv die Qualität ihrer Arbeit beeinflussen.



Prof. Dr. Marc Redepenning
Geographie I
(Kulturgeographie mit Schwerpunkten im Bereich d. Sozial- u. Bevölkerungsgeographie)

Ich arbeite parallel zu meiner Professur als Forschungsbereichsleiter beim Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), denn das IAB ist allgemein bestrebt, seine Bereichsleiterpositionen mit den Unis gemeinsam zu besetzen, um eine stärkere Vernetzung zu erwirken.

Das bringt für das IAB den Vorteil, dass es durch aktuelle universitäre Forschung befruchtet wird. Ich bleibe im Hauptjob weiter am IAB und kann unsere Hartz-IV-Studie verfolgen.

Ich habe aber gleichzeitig eine Anbindung zur Uni: Mit meinem Forschungsschwerpunkt Survey-Methoden ist das besonders spannend, weil in Bamberg auch das Nationale Bildungspanel koordiniert wird und ganz allgemein ein Schwer-

punkt auf der empirischen Sozialforschung liegt.

Ich erhoffe mir einen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen über gemeinsame Probleme und im Idealfall auch ein paar gemeinsame Projekte zu inhaltlichen und methodischen Fragen, die uns gemeinsam interessieren. Für die Studierenden kann es auch von Vorteil sein, bereits im Studium Kontakt zu Personen zu haben, die Praxiserfahrung aus einem renommierten außeruniversitären Forschungsbereich mitbringen. Wir hatten inzwischen drei Praktikanten von der Uni Bamberg in meinem Forschungsbereich. Das waren sehr gut ausgebildete Studierende, die bei uns viel gelernt und uns bei der Beantwortung von Forschungsfragen geholfen haben. Diese Studierenden können dann auch unsere Daten für ihre Abschlussarbeiten nutzen, arbeiten vielleicht sogar nach dem Studium am IAB.



Prof. Dr. Mark Trappmann
Soziologie, insbes. Survey-Methodologie

Foto: IAB Nürnberg

Psychosoziale Beratung im Kontext des Kinderwunsches

Staatsinstitut für Familienforschung unterstützt Modellprojekt



Foto: kobold layout / arnd rüttger

Unerfüllte Kinderwünsche stellen oftmals eine hohe seelische Belastung für die betroffenen Männer und Frauen dar. Das Modellprojekt *Psychosoziale Beratung im Kontext des Kinderwunsches* soll dazu beitragen, die Beratungssituation von Paaren mit Kinderwunsch zu verbessern. Das Projekt wird vom Staatsinstitut für Familienforschung (ifb) wissenschaftlich begleitet.

Die Gründung einer eigenen Familie stellt für viele Menschen einen selbstverständlichen Teil ihrer Lebensplanung dar. Umso größer ist oftmals die Bestürzung, wenn im Verlauf der Familienplanung Fruchtbarkeitsprobleme auftreten. Dabei wird ein unerfüllter Kinderwunsch für immer mehr Frauen und Männer zum Thema. In Deutschland sind über 1,5 Millionen Paare von ungewollter Kinderlosigkeit betroffen, jedes zehnte Paar leidet unter Infertilitätserscheinungen.

Wenn sich ein Kinderwunsch über einen längeren Zeitraum nicht erfüllt, überlegen viele Paare, die Angebote der Reproduktionsmedizin zu nutzen. Im Jahr 2010 nahmen allein in Deutschland mehr als 47.000 Frauen invasive Behandlungsmethoden der Reproduktionsmedizin – darunter vor allem die In-Vitro-Fertilisation (IVF) und die In-

tracytoplasmatische Spermieninjektion (ICSI) – in Anspruch.

Kinderwunsch kann zur Belastung werden

Die Entscheidung für oder gegen eine medizinische Kinderwunschbehandlung, die Belastungen während der Durchführung, die Enttäuschung und Trauer nach erfolglosen Behandlungszyklen oder Fehlgeburten, aber auch der Umgang mit erfolgreichen Schwangerschaften nach medizinscher Assistenz stellen hohe und zugleich ungewöhnliche Anforderungen an die betroffenen Paare.

Das Projekt *Psychosoziale Beratung im Kontext des Kinderwunsches* nimmt sich des Themas ungewollte Kinderlosigkeit an und will ein umfassendes medizinisches und psychosoziales Beratungs- und Unterstützungsangebot für Frauen und Paare mit

unerfülltem Kinderwunsch entwickeln. Denn ein solches Angebot, das Aufklärung, Information, Unterstützung und Entlastung zum Thema Kinderwunsch anbietet, kann für Paare eine wichtige Hilfestellung sein.

Dort können zum einen Fragen zur Fruchtbarkeit, zum diagnostischen Vorgehen der medizinischen Untersuchungen, zu möglichen Therapieformen sowie zu Erfolgsraten und Risiken der Kinderwunschbehandlung außerhalb eines medizinischen Kontextes geklärt werden. Zum anderen bieten die Beratungsgespräche Unterstützung in Entscheidungssituationen, bei Belastungen in der Partnerschaft sowie bei der individuellen Bewältigung der verschiedenen Ereignisse während der Kinderwunschbehandlung. Außerdem wird im Rahmen von Gruppenangeboten ein Austausch unter den Betroffenen ermöglicht.

Ziel: Verbesserung der Beratung

Am Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg wird das Modellprojekt, das noch bis Dezember 2013 durchgeführt wird, wissenschaftlich begleitet. In Zusammenarbeit mit der staatlich anerkannten Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen DONUM VITAE Amberg, dem Kinderwunschzentrum Amberg sowie dem Klinikum St. Marien Amberg unterstützt das ifb die Konzeptentwicklung und den Ausbau tragfähiger Kooperationsstrukturen.

Im Rahmen einer qualitativen Experten- und Betroffenenbefragung sowie quantitativen Fragebogenerhebungen im kooperierenden Kinderwunschzentrum und an der Beratungsstelle werden Informationen aus verschiedenen Perspektiven eingeholt. Die Ergebnisse fließen in die weitere Verbesserung der Beratungssituation ein und bieten Hilfestellung bei der Herstellung einer gelingenden interprofessionellen Zusammenarbeit.

Projektteam des ifb



Diskontinuität und Identität

Historische Matrikel im Rahmen der Gründungsfeier übergeben



Werner Taegert (re.) übergab vier Matrikelbände der alten Universität an Godehard Ruppert (Fotos: Andrea M. Müller)



Eine Geburtstagstorte für die Uni wurde auf Facebook für einen guten Zweck versteigert

Im Mittelpunkt des diesjährigen Dies academicus, der zu Ehren des 365. Geburtstags der Otto-Friedrich-Universität stattfand, stand die Übergabe von Matrikelbänden der alten Bamberger Universität. Auch Wolfgang Heubisch überbrachte seine Glückwünsche – und sah sich mit studentischem Protest gegen Studienbeiträge konfrontiert.

Im Zuge der Säkularisation wurde die ältere Bamberger Universität 1803 aufgehoben. Ihr Bücherfundus wurde von der neu gegründeten Kurfürstlichen Bibliothek – der heutigen Staatsbibliothek Bamberg – übernommen, in die seinerzeit überdies die Bibliotheken der Stifte und Klöster des vormaligen Hochstifts Bamberg Eingang fanden.

Am 19. November 2012, bei der Feier des Jahrestages der Stiftung der Academia Ottoniana vor 365 Jahren, übergab die Staatsbibliothek Bamberg der Universität vier Matrikelbände aus der frühesten Hochschulgeschichte, die sie seit nahezu 210 Jahren treuhänderisch gehütet und für die Forschung bereitgehalten hatte. „Die Universität erhält Dokumente ersten Ranges, die eine wesentliche Wegstrecke ihrer Geschichte abbilden“, erklärte Prof. Dr. Werner Taegert, Direktor der Staatsbibliothek Bamberg, dem Auditorium des Dies academicus anlässlich der feierlichen Übergabe.

„Folge von Abbrüchen und neuen Anläufen“

Den besonderen Anlass nutzte Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert für eine Rede der be-

sonderen Art: Er überließ Vizepräsident Prof. Dr. Sebastian Kempgen die Begrüßung und hielt ausnahmsweise selbst den Festvortrag zum 365. Geburtstag der Universität über *Domus Sapientiae – Zur Geschichte und Identität der Universität Bamberg*. „Die Geschichte der Universität Bamberg weist nahezu keine Kontinuität auf, sie ist eine Folge von Abbrüchen begonnener Entwicklungen und neuen Anläufen unter jeweils anderen Voraussetzungen“, räumte er gleich zu Beginn seiner Identitätssuche ein.

Er nahm die Gäste mit auf eine historische Reise, angefangen beim Seminarium Ernestinum über das Jesuitenkolleg, die Errichtung der Academia Ottoniana, deren Weiterung und Aufhebung zu Zeiten der Säkularisation – bis zur neuen Otto-Friedrich-Universität, die 1972 zunächst als Gesamthochschule wiedergegründet worden war. Brüche und Neuanfänge scheinen konstitutiv für die Otto-Friedrich-Universität: „Die Universitätstradition hat sich über manche Schwierigkeiten und staatlichen Eingriffe hinweg am Leben erhalten.“

Auf dem Weg durch die Universitätsgeschichte bot Ruppert Einblicke in alte Matrikelbände, erwähnte bekannte Namen der alten Bamberger Universität wie Johann Baptist von Spix oder Ignaz Christoph Döllinger – und würdigte die Leistungen des ehemaligen Bayerischen Kultusministers sowie seines Vorgängers im Amt des Rektors: „Neben Hans Mayer ist sicher Siegfried Oppolzer der Architekt der neuen Universität Bamberg.“

Zielvorgaben über-erfüllt

Dass eine Geschichte voller Diskontinuitäten einem erfolgreichen Identitätsprozess nicht notwendigerweise abträglich ist, konnte Ruppert abschließend nicht ohne Stolz an aktuellen Entwicklungszahlen belegen. Zwar habe die Universität mit der Priesterausbildung und der Ausbildung von Fachkräften der Sozialen Arbeit zwei ihrer historischen Standbeine aufgegeben, dennoch gebe es deutliche Ansätze für die Ausprägung einer Identität: in der Lehramtsausbildung, in der Etablierung guter Masterstudiengänge und in der Veränderung in eine Richtung, wie sie historisch mit der polytechnischen Schule angestrebt wurde – so will Ruppert die Beteiligung der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) an der Technologie Allianz Oberfranken (TAO) verstanden wissen. Auch Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch ließ es sich nicht nehmen, der Universität Bamberg zum 365. Gründungstag Grüße und Glückwünsche zu überbringen. Seine Grußworte gingen zwar streckenweise in politischen Parolen studentischer Gruppen unter, die die Anwesenheit des Ministers nutzten, um ihre Meinungen über Studienbeiträge kund zu tun. Das Wohlwollen gegenüber der oberfränkischen Universität, die ihre Zielvorgaben „nicht nur erfüllt, sondern deutlich über-erfüllt“ habe, blieb aber durch den Tumult deutlich erkennbar. Es zeigte sich nicht zuletzt daran, dass Heubisch über lokale hochschulpolitische Entwicklungen ebenso gut Bescheid wusste wie über aktuelle Forschungsprojekte und Initiativen.

Monica Fröhlich

Preise, Ehrungen und Auszeichnungen



Dr. Björn-Uwe Abels (li.), langjähriger Leiter der Archäologischen Dienststelle Oberfranken, seit 1996 Honorarprofessor an der Universität Bamberg, wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande geehrt. Der Bayerische Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch würdigte sein „pionierhaftes Eintreten für die Bodendenkmalpflege – insbesondere in Oberfranken“.

(Foto: Peter Hemza / Bayerisches Wissenschaftsministerium)



Der Senat der Universität Bamberg hat Bambergs Alt-Oberbürgermeister Herbert Lauer (mi.) und Rechtsanwalt und Steuerberater Ulf Schmitt (li.) zu Ehrensenatoren bestellt. Herbert Lauer ist seit vielen Jahren Präsident des Universitätsbundes Bamberg e.V., Ulf Schmitt ist Vorstandsvorsitzender der Hans-Löwel-Stiftung sowie Schatzmeister des Universitätsbundes Bamberg e.V.

(Foto: Andrea M. Müller)



Der Kulturpreis Bayern ist 2012 in der Kategorie „Universitäten“ an den Bamberger Informatiker Andreas Schönberger (li.) gegangen. Seine Doktorarbeit zum Thema *The CHORCH Approach. How to Model B2Bi Choreographies for Orchestration Execution* wurde im November als herausragende wissenschaftliche Leistung ausgezeichnet und mit einem Preisgeld von 3.000 Euro gewürdigt.

(Foto: E.ON Bayern AG)



Zum achten Mal wurde 2012 der Hans-Löwel-Wissenschaftspreis verliehen. Fünf Promovierende und eine Habilitandin erhielten insgesamt 22.000 Euro für ihre herausragenden Arbeiten: die Politikwissenschaftlerin Eva Ruffing, der Pädagoge Jens Kratzmann, die Anglistin Annick Sperlich, die Romanistin Dr. Bettina Full (Habilitation) und die Betriebswirtin Katharina Valta.

(v.l.n.r., Foto: Andrea M. Müller)



Mitra Sharifi-Neystanak (li.) ist mit der Bayerischen Staatsmedaille für soziale Verdienste geehrt worden. Die bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen Christine Haderthauer überreichte die Auszeichnung. Mitra Sharifi-Neystanak ist an der Universität Bamberg als Lektorin für Persisch tätig und übernimmt Aufgaben in der Abteilung Orientalische Sprachen. (Foto: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)



Beim Dies academicus ehrte Vizepräsidentin Prof. Dr. Astrid Schütz Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für besondere wissenschaftliche Leistungen: Dr. Heidi Christ, Dr. Marta Famula, Dr. Oliver Hermsen, Dr. Sven Laumer, Dr. Thomas Liebert, Dr. Jan Hendrik Peters, Dr. Nicole Reifarth und Dr. Anna Rosen wurden für ihre hervorragenden Dissertationen ausgezeichnet.

(Foto: Andrea M. Müller)

Vom Früchtchen zum Spalierobst

Universität begrüßte Erstsemester und deren Eltern

Bei der Erstsemesterbegrüßung mit Eltern-Tag hießen Universität und Stadt die „Erstis“ offiziell willkommen. In einer entspannten Atmosphäre erfuhren die Neulinge alles Wichtige rund um Studium und Leben in Bamberg. Die Eltern konnten sich am Samstag von der Standortwahl ihrer Sprößlinge überzeugen.

„Eure Stunde X hat geschlagen! Früchtchen seid ihr und Spalierobst müsst ihr werden.“ Mit einem Zitat von Erich Kästner begrüßte der Präsident der Universität Bamberg Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert die Erstsemester am 12. Oktober 2012, im Audimax der Universität. Etwa 1.600 junge Erwachsene haben sich insgesamt für das Wintersemester 2012/13



Gut gelaunt starteten die „Erstis“ in die Veranstaltung! (Fotos: Andrea Müller)

im ersten Hochschulsesemester neu eingeschrieben und bevölkern nun die drei Universitätsstandorte in der Innenstadt, in Bamberg-Ost und auf der ERBA-Insel.

Universität ist keine Konservenfabrik

„Aufgeweckt wart ihr bis heute, und einwecken wird man euch ab morgen!“ Vom Früchtchen zum Spalierobst: Kästner schildert die Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen als Weg in die Konservenbüchse, der mit Institutionen, gesellschaftlichen Normen und Regeln gepflastert ist. „Wir wehren uns aber gegen alle Versuche, die Uni zu einer Konservenfabrik zu machen“, versicherte Ruppert den neuen Studierenden. Er rief vielmehr dazu auf, trotz Vorgaben den eigenen Weg zu finden und zu gehen und auch ein Leben außerhalb der Universität zu leben. „Der Mensch soll lernen, nur die Ochsen büffeln“, zitierte Ruppert Kästner weiter. Auch Oberbürgermeister Andreas Starke und Studierendenvertreterin Anna-Mitschka Dietrich begrüßten die neuen Studierenden. So bat der OB die „Neuen“,

sich doch möglichst bald mit Hauptwohnsitz in Bamberg anzumelden und lockte mit den „Schecks in the city“, Einkaufsgutscheinen, die alle Neubürger erwarten. Dietrich sprach vom Blick raus aus der Konserve und rief zu Engagement in der Hochschulpolitik auf: „Wer, wenn nicht ihr, sollt und könnt die Studiensituation nachhaltig beeinflussen und verbessern?!“

„Evolution verstehen“

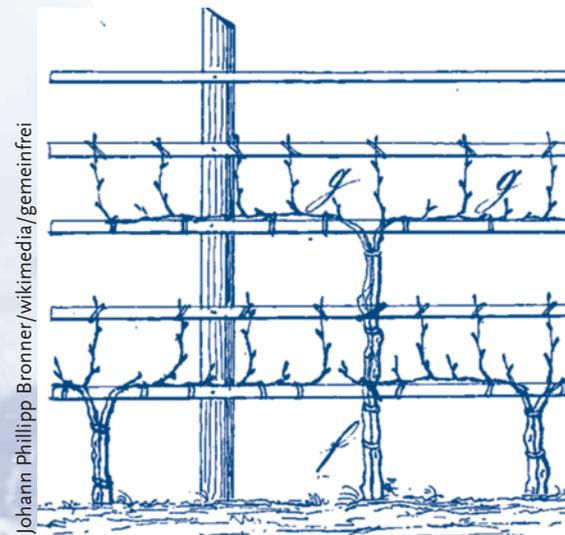
Beim Festvortrag von Prof. Dr. Jorge Groß zeigte sich dann, dass Früchtchen nicht gleich Früchtchen ist: *Evolution verstehen* lautete der Titel seines Festvortrags und anschaulich erläuterte er anhand der vielen, sehr unterschied-



Auf der Infomesse stellten sich die Einrichtungen von Universität und Stadt sowie die Studierendengruppen vor

lich aussehenden Hände aller Personen im Saal die darwinsche Theorie der Variation innerhalb von Populationen. Er nahm seine Zuschauer mit auf eine Reise durch das Leben von Charles Darwin und die Entstehung seiner Theorien. Das humorvolle Fazit von Groß: „Begeben Sie sich auf eine (Wissens-)Reise, bei der Skepsis angebracht ist. Blamieren Sie sich einmal am Tag und vernetzen Sie sich mit anderen.“

Wenn es um Wissenswertes rund um Stadt und Uni geht, darf natürlich auch eine kleine Einführung in den fränkischen Sprachgebrauch nicht fehlen. Heinrich Kemmer, Direktor der Stadtbau GmbH und einmal im Jahr, pünktlich zur Erstsemesterbegrüßung, der hoochhoffizielle Inhaber des „Virtuellen Lehrstuhls zum Schutz der fränkischen Kultur unter besonderer Berücksichtigung der Bamberger Mundart“, präsentierte gewohnt humorvoll seine Art des sprachlichen Eingewekterwens, indem er den neuen Studierenden mitteilte, wie sie sich hierzulande „stilvoll“ ver-



Johann Philipp Bronner/wikimedia/gemeinfrei

ständigigen können.

Besonders begeistert zeigte sich das Publikum von der Jazz-Combo, die unter der Leitung von Roland Kocina für gute Stimmung sorgte. Im Anschluss konnten alle Früchtchen auf der Infomesse Informationen sammeln: Einrichtungen von Universität und Stadt sowie zahlreiche Studierendengruppen stellten ihre Arbeit vor. Hier bot sich außerdem die Gelegenheit, Kommilitonen kennenzulernen: „Ich bin jetzt schon begeistert von der Uni“, erzählte Kristin Schwartzer aus Hannover, „alle kümmern sich, ich fühle mich bestens aufgehoben und die Sprache hier klingt so niedlich.“

„Äußerst sympathische Bildungseinrichtung“

Am Samstag starteten die „Ersti“-Eltern durch und informierten sich über die Universität und das Studium ihrer Sprößlinge: Der Vizepräsident für Lehre und Studierende Prof. Dr. Sebastian Kempgen stellte die Universität mit Leitbild, Ausrichtung und Studiengängen vor, das akademische Auslandsamt präsentierte die Partneruniversitäten und internationalen Austauschprogramme und das Sprachenzentrum warb für sein Angebot an Sprachkursen. Zum Schluss bot sich in gemütlicher Runde bei Getränken und Häppchen die Gelegenheit zum Gespräch: „Die Uni Bamberg präsentiert sich hier als eine äußerst sympathische Bildungseinrichtung“, betonte Johannes Fundermann aus Bochum.

Und so heißt es, mit Erich Kästner gesprochen, für alle Neulinge an der Universität Bamberg: „Da sitzt ihr nun, alphabetisch oder nach der Größe sortiert, zum ersten Mal auf diesen harten Bänken“ – und auf geht's ins Studentenleben, ihr Früchtchen!

Maike Bruns

Ein Lern- und Arbeitsort der besonderen Art

Die wichtigsten Informationen rund um die neue ERBA-Bibliothek

Radio-frequency identification (RFID), Zugang per Chipkarte, Automaten zur Selbstverbuchung, ein interaktives Whiteboard: In der ERBA-Bibliothek am neuen Uni-Standort An der Weberei steckt eine Menge an Technik und neuen Angeboten für die Nutzerinnen und Nutzer.

Einiges ist anders an der neuen Zweigstelle der Universitätsbibliothek Bamberg im Neubau auf dem ERBA-Gelände. Und es ist nicht nur der Name ERBA-Bibliothek, der sie von den bisherigen Teilbibliotheken 1 bis 5 unterscheidet und auf den besonderen Status verweist. Sie ist der erste Standort der Bamberger Uni-Bibliotheken, an dem die sogenannte RFID-Technologie zum Einsatz kommt. Dafür wurden rund 25.000 Medieneinheiten der Fächer Wirtschafts- und Angewandte Informatik, Kommunikationswissenschaft sowie Kunst- und Musikdidaktik,

RFID das Ausleihen bequemer: Alle Bücher können als Stapel auf das Gerät gelegt werden und, nachdem man sich durch Scannen seines Bibliotheksausweises angemeldet hat, gleichzeitig ausgeliehen werden. Das gilt nicht nur für den Präsenzbestand, sondern auch für in die ERBA-Bibliothek bestellte Medien anderer Standorte.

Diese werden vor Ort ebenfalls mit RFID-Etiketten ausgestattet und für die Nutzerinnen und Nutzer in einem Regal im Eingangsbereich bereitgelegt. „Eine Ausnahme bilden nur die über Fernleihe oder aus der Staatsbibliothek Bamberg bestellten Bücher“, erklärt Bibliotheksdirektor Dr. Fabian Franke. Diese müssen weiterhin beim Bibliothekspersonal an der Theke ausgeliehen werden. Dort können Ausleihen auch zurückgegeben werden oder – unabhängig von den Öffnungszeiten – an einem Rückgabekasten, der sich am Eingang der Bibliothek befindet.

„Für die ERBA-Bibliothek steht uns kein zusätzliches Personal zur Verfügung, sie muss aus den bestehenden Ressourcen mitbetrieben werden“, sagt Franke. Sollte sich jedoch herausstellen, dass die Nutzer Bedarf an mehr Beratung hätten, könnten die Zeiten mit Personal verlängert werden, verspricht der Bibliotheksdirektor.

Damit die Bücher in den Zeiten ohne Personal nur auf ordnungsgemäße Weise die Bibliothek verlassen, dienen die RFID-Chips auch als Sicherungssystem. Durch die Ausleihe am Selbstverbucher wird der Chip entsichert und der Nutzer kann das Sicherungsgate am Ausgang problemlos passieren. Ein nicht entliehenes Medium verursacht dagegen einen visuellen und akustischen Alarm. Der Eingang zur Bibliothek ist videoüberwacht und das Auslösen des Alarms führt zur Speicherung einer Serie von Fotos der entsprechenden Person.



Die ERBA-Bibliothek enthält Medien der Fächer Wirtschafts- und Angewandte Informatik, Kommunikationswissenschaft sowie Kunst- und Musikdidaktik

Andreas Christ



Eines der beiden RFID-gestützten Selbstverbucher-Terminals

Die Bibliothek als gemeinsamer Lern- und Arbeitsort

45 Einzelarbeitsplätze und ein Gruppenarbeitsraum machen die ERBA-Bibliothek zu einem Ort, der von den Studierenden für individuelle und kooperative Arbeiten genutzt werden kann. „Ein zusätzlicher Arbeitsraum wird noch eingerichtet“, kündigt Franke an. Dieser werde sich direkt neben der Bibliothek befinden.

Zur Informations-

recherche stehen den Nutzern sechs Laptops und sechs Desktop-Computer sowie ein Aufsichtsscanner und ein Kopierer mit icprint zur Verfügung. Besonders freut sich der Bibliotheksdirektor über ein interaktives Whiteboard, das im Gruppenarbeitsraum installiert wurde. Mit diesem können die Studierenden direkt auf einer Leinwand Ideen und Konzepte visualisieren und digital auf dem Laptop speichern.

Andreas Christ

die den Bestand der Bibliothek bilden, mit Funketiketten ausgestattet. Damit können die Nutzerinnen und Nutzer ihre gewünschten Bücher an zwei in der Bibliothek installierten Selbstverbuchungsgeräten ausleihen.

Selbstverbuchung mit RFID

Verglichen mit den bisherigen Selbstausleihegeräten, die schon vereinzelt in Teilbibliotheken im Einsatz waren, macht

Zutritt per Chipkarte

Qualifiziertes Personal zur Ausleihe der Medien ohne Funketiketten und zur Information steht den Bibliotheksbesuchern Montag bis Donnerstag von 10 bis 17 Uhr und Freitag von 10 bis 13 Uhr zur Verfügung. Außerhalb dieser Zeiten können Studierende und Uni-Mitarbeiter mit ihrer Chipkarte während der gesamten Gebäudeöffnungszeiten, zurzeit von 7 bis 22 Uhr, in die Bibliothek gelangen.

„So wenig Hürden wie möglich“

Wissenschaftsminister Heubisch diskutierte mit ausländischen Studierenden

Rund 100 ausländische Studierende sind der Einladung von Vizepräsident Sebastian Kempgen und Auslandsamtsleiter Andreas Weihe zum Podiumsgespräch *Study and Stay in Bavaria* am 7. November gefolgt. Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch diskutierte mit Studierenden aus aller Welt sowie Arbeitsmarktexpertinnen und -experten über die Möglichkeiten, nach dem Studium in Deutschland zu bleiben.



Anderthalb Stunden dauerte das intensive Gespräch, das schon bald nicht mehr allein auf dem Podium stattfand. Die ausländischen Studierenden im Hörsaal im Marcus-Haus folgten der Aufforderung von Moderatorin Inga Pflug, Fragen zu stellen bzw. Probleme einzubringen, prompt. Lebendig wechselten sich Fragen aus dem Publikum und Antworten vom Experten-Podium ab. Schnell wurde deutlich, dass die Aktion *Study and Stay in Bavaria* keineswegs nur für die ausländischen Zuhörerinnen und Zuhörer interessant war, sondern auch Vertreterinnen und Vertreter aus Unternehmen bei dieser Gelegenheit neu darüber nachdachten, wie wertvoll internationales Personal sein kann.

„In der Welt passiert vieles, was wir einordnen müssen“, erklärte beispielsweise Philipp Froben, Geschäftsführer der Mediengruppe Oberfranken. Die Aktion habe ihn zum Nachdenken gebracht. Auf die Frage, welche Chancen ausländische Journalisten denn auf dem deutschen Arbeitsmarkt hätten, zeigte sich Froben denn auch zuversichtlich. Internationale Kompetenzen könne man an vielen Stellen brauchen.

Auf dem regionalen Arbeitsmarkt suchen Unternehmen aber keineswegs gezielt nach internationalem Personal, wusste Brigitte Glos, Geschäftsführerin



Ein lebendiges Podium, ein aktives Publikum, intensive Gespräche und Speed-Datings - das war *Study and Stay in Bavaria* 2012.

der Agentur für Arbeit Bamberg und Coburg – mit Ausnahme von Unternehmen, die natur- und ingenieurwissenschaftliche Stellen zu vergeben haben. „Denen ist egal, woher jemand kommt.“

Erste Kontakte knüpfen und Erfahrungen sammeln

Für die Studierenden im Saal, die mehrheitlich einen geistes-, sozial- oder wirt-

schaftswissenschaftlichen Hintergrund hatten, war die Aufforderung von Brose-Personalchefin Ester Loidl eine Ermutigung: Pragmatisch sein, Kontakt zu Unternehmen suchen und sich über Praktika oder Werkverträge bekannt machen – das sei der richtige Weg. „Jeder Personaler schaut auf die Unternehmenserfahrung!“ Brigitte Glos bestätigte, dass es wichtig sei, zu „finden, was zu einem passt“. Das könne man schließlich nur in der Praxis.

Ermutigend waren auch die konkreten Hinweise von Thomas Hummel, der im Landratsamt Bamberg für das Ausländerwesen zuständig ist. Er zeigte die Entwicklungen auf, die das Aufenthaltsrecht seit 2005 genommen hat: Ausländische Studierende haben seither 18 Monate lang Zugang zum Arbeitsmarkt, wenn sie in diesem Zeitraum auf Arbeitsplatzsuche sind. Auch Nebentätigkeiten während des Studiums im Umfang von 120 Tagen bzw. 240 halben Tagen seien nun möglich. Das verbessere die Integration, stelle bereits den ersten Kontakt zur Arbeitswelt her und helfe bei der Suche nach einem geeigneten Platz.

Im Dschungel der Aufenthaltstitel

Für die wissenschaftliche Laufbahn gibt es eine eigene Anlaufstelle in der Universität: Alexandra Wolf vom Welcome-Center für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellte sich den Interessierten als Kontaktperson vor, die ausländische Doktorandinnen und Doktoranden individuell und umfassend berät, betreut und ihnen „durch den Dschungel der verschiedenen Aufenthaltstitel“ hilft.

Die beiden Studentinnen auf dem Podium, Valeriya Zaozerna aus der Ukraine und Meruit Alibekova aus Kasachs-

tan, zeigten sich mit den Informations- und Beratungsmöglichkeiten an der Universität sehr zufrieden. Sie und die vielen ausländischen Mitdiskutanden gaben dem Minister aber auch einige Anregungen für die politische Arbeit mit: die Einkommensgrenze, bürokratische Hürden, die Wohnsituation – an zahlreichen Stellen im System seien Verbesserungen möglich.

Heubisch betonte im Gespräch, wie sehr Deutschland und die EU internatio-

nal ausgebildete Leute brauchen und ermutigte alle Anwesenden, über einen Arbeitsplatz in Deutschland nachzudenken. Er versprach sich dafür einzusetzen, dass es in Zukunft „so wenig Hürden wie möglich“ gebe.

5 Tische, 6 Minuten

Diejenigen unter den anwesenden Zuhörerinnen und Zuhörern, denen es ernst war mit einer Arbeitsstelle in Deutschland, hatten im Anschluss an das Ge-

spräch mit dem Minister noch die Gelegenheit, erste Erfahrungen mit Personalleuten im Rahmen eines Speed-Datings zu sammeln: An fünf Tischen sprachen sie mit Recruiting-Spezialistinnen und Spezialisten aus verschiedenen Unternehmen. Sie hatten sechs Minuten Zeit pro Tisch – in einer halben Stunde mussten sie sich auf fünf verschiedene Unternehmen einstellen. Willkommen auf dem Arbeitsmarkt.

Monica Fröhlich

Auszeichnungen für Studierende und Lehrende



57 Zertifikate verlieh das Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL): 34 Dozentinnen und Dozenten bekamen das „Zertifikat Hochschullehre“ der Universität Bamberg nach 60 Fortbildungsstunden in den Bereichen Lehr-Lern-Konzepte, Präsentation und Kommunikation, Mündliche und schriftliche Prüfungen, Evaluation der Lehre und Fach- und Methodenberatung für Studierende.

Mit 120 Fortbildungsstunden qualifizierten sich 23 Lehrende darüber hinaus für das „Zertifikat Hochschullehre Bayern“.

Studierende der Universität Bamberg sicherten sich zum dritten Mal hintereinander den ersten Platz beim Logistik-Wettbewerb „Grenzenlos“ der bayerhafnen Gruppe. Darüber hinaus wurde der zweite Platz beim T-Systems Innovation Award erreicht. Sie setzten sich mit der Fragestellung auseinander, ob und wie mit Hilfe einer Smartphone-App die Logistikprozesse in einem Containerterminal effizienter gestaltet werden können.

v.l.n.r.: Christoph Tripp, Juryvorsitzender; Alexander Ochs, bayernhafnen Gruppe; Cora Charlotte Richter und Kenneth Nzotcha, beide Universität Bamberg

(Foto: bayernhafnen Gruppe)



Der Vizepräsident für Lehre und Studierende, Prof. Dr. Sebastian Kempgen, verlieh beim Dies academicus Silke Wortmann und Jan-David Freund den Preis für studentisches Engagement.

Die Russin Alexandra Miroshevskaya erhielt den DAAD-Preis für hervorragende ausländische Studierende.

Außerdem wurde Lyudmyla Gleykh mit dem Fritz!-Preis für gute Abschlussarbeiten studierender Eltern ausgezeichnet.

(Foto: Andrea M. Müller)



berufundfamilie gGmbH

Im Juni 2012 bekam die Universität Bamberg **das Zertifikat für Familienfreundlichkeit** der berufundfamilie gGmbH, Tochtergesellschaft der Hertie-Stiftung. Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser nahm die Urkunde während der Festveranstaltung von den Parlamentarischen Staatssekretären der Bundesministerien für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie für Wirtschaft und Technologie entgegen. Insgesamt wurden 371 Arbeitgeber geehrt. Dazu gehörten auch 49 Hochschulen mit insgesamt 465.000 Studierenden.



Andrea M. Müller

Die Universitätsbibliothek Bamberg ist ein hervorragender Ort zum Lesen, Lernen und Forschen. Belege dafür gab es im Juli 2012 gleich mehrfach: Im bundesweiten Leistungsvergleich mit anderen Bibliotheken BIX kam sie in drei der vier Dimensionen in die Spitzengruppe. Damit ist sie die beste bayerische Universitätsbibliothek. Auch die Studierenden zeigten sich in einer Umfrage sehr zufrieden mit ihrer Bibliothek. Darüber hinaus erhielt die Unibibliothek das Gütesiegel „Partner der Schulen“ für die Vermittlung von Informationskompetenz auch an Schülerinnen und Schülern.



Die Skulptur Drehhorn der Nieder-Olmer Künstlerin Liesel Metten

kam zunächst als Leihgabe im Rahmen der Ausstellung *Wasertreten* nach Bamberg. Das Drehhorn, das mit seinen gedrehten Hörnern einem Steinbock ähnelt, war seitdem neben dem Eingang der Teilbibliothek 4 zu sehen – und wird dort auch künftig allen Nutzerinnen und Nutzer den Weg in die Bibliothek weisen und den Bamberger Weg moderner Skulpturen ergänzen.

Private Spenden haben den Ankauf ermöglicht.

Elisabeth Landgraf arbeitet seit Ende 2011 für die Bamberger Psychotherapeutische Beratungsstelle. Sie ist Psychologische Psychotherapeutin und zusätzlich examinierte Physiotherapeutin. Sie bietet an, eine erste Anlaufstelle für Studierende bei Problemen zu sein. Dabei kann es sich um studiumsspezifische Schwierigkeiten wie Lernstörungen oder Prüfungsangst handeln, aber auch um Probleme aus anderen Lebensbereichen wie etwa soziale Isolation und Einsamkeit, Partnerschaftsprobleme oder belastende Gefühlszustände wie Stimmungsschwankungen, Hoffnungslosigkeit oder innere Leere.

Die Carl Friedrich von Siemens Stiftung hat **die Bamberger Universitätsbibliothek**

in ihr Programm zur Förderung von Universitätsbibliotheken aufgenommen. Damit erhält sie 300.000 Euro, die gezielt zur Anschaffung von dringend benötigten Büchern im Bereich der Geisteswissenschaften und der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften genutzt werden. Besondere Schwerpunkte liegen dabei auf den Feldern Sprach- und Kulturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Psychologie und Geografie. Das Geld ist ausschließlich für den Ankauf von Monografien in gedruckter Form bestimmt.

studentenwerk
würzburg



Bauprojekte der Universität Bamberg



Cafeteria Markusgelände

Projekt

Einstöckige, komplett verglaste Cafeteria, betrieben vom Studentenwerk Würzburg; Gastraum mit rund 150 m² für rund 110 Plätze; 270 m² Gesamtnettofläche inklusive aller Vorbereitungs-, Kühl-, Sanitär- und Gasträume

Standort

Innenhof zwischen dem Marcus-Haus, der KinderVilla und dem Neubau MG1 und MG2

Aktueller Stand

Spatenstich September 2012

Planung

Übergabe im Sommer 2013

Kosten

974.000 Euro



Clemens Heuberger



Gerhard Hagen

AULA

Projekt

Letzter Sanierungsabschnitt der ehemaligen Dominikanerkirche: Optimierung der Innenausstattung, moderne Medientechnik, Modernisierung der Lüftungsanlage, Entfernung der vorhandenen Empore

Standort

AULA, Dominikanerstraße 2a

Aktueller Stand

Erteilung des Planungsauftrags

Planung

Ende der Sanierung 2015

Kosten

ca. 3,3 Millionen Euro



Clemens Heuberger



Universitätsbibliothek

Projekt

Erweiterung der Teilbibliothek 4, zusätzlich 700 m² Nutzfläche

Standort

Ehemalige Kfz-Werkstatt auf Rückseite der Teilbibliothek am Heumarkt 2

Aktueller Stand

Ausschreibung

Planung

Baustart ca. April 2013, Bauzeit 2 Jahre

Kosten

ca. 4 Millionen Euro



Archäologie und Restaurierungswissenschaft

Projekt

Denkmalgerechte Instandsetzung des historischen Gebäudes (Büros, Besprechungsräume, Arbeitsbereich für Studierende) plus Neubau (Büros, Laborraum mit REM-Ausstattung, Lager und Abstellflächen) für die archäologischen und restaurierungswissenschaftlichen Professuren

Standort

Am Kranen 14 (Sanierung) und ehemaliges Rückgebäude (Neubau)

Aktueller Stand

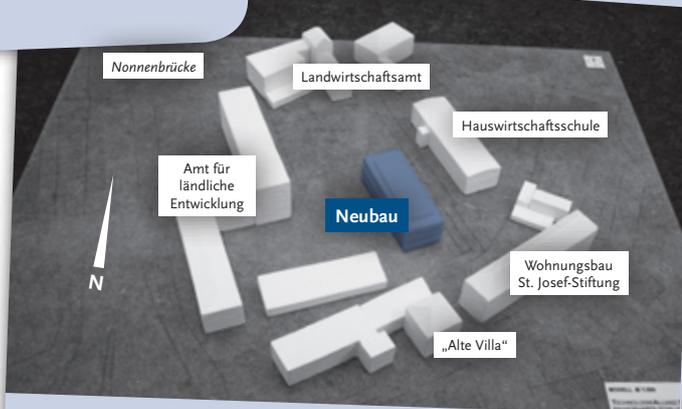
Richtfest Juli 2012

Planung

Übergabe im September 2013

Kosten

ca. 6 Millionen Euro



Modell des Staatlichen Bauamts Bamberg

Orientalistik

Projekt

Neubau für Institut für Orientalistik; Erdgeschoss, zwei Obergeschosse, Dachboden, Hauptnutzfläche etwa 900 m²; Tiefgarage

Standort

Schillerplatz

Aktueller Stand

Ausschreibung

Planung

Baustart ca. April 2013, Bauzeit 2 Jahre

Kosten

ca. 6 Millionen Euro

„Wissen öffnet Türen“

Feierliche Einweihung des Neubaus auf der ERBA-Insel



„Wissen öffnet Türen“ prangt auf dem überdimensionalen Schlüssel in den Händen von Präsident Godehard Ruppert. Der Schlüssel öffnet natürlich ebenfalls Türen, und zwar die des Neubaus auf dem ERBA-Gelände. Dieses wurde nun feierlich eröffnet – und bringt eine wechselvolle Geschichte zum Abschluss.

Der Neubau der Universität auf der ERBA-Insel hat viele Mütter und Väter, die sich während der Eröffnungsfeier am Mittwoch, den 10. Oktober, auch alle zu „ihrem Baby“ bekannten. „Gezeugt“ wurde der Neubau als Bestellbau, als ein Bauvorhaben also, das vom Auftraggeber (dem Staatsbetrieb Immobilien Freistaat Bayern) beim Bauträger (der Campus BAMBERG Projekt GmbH & Co. KG) bestellt wurde, verriet Fernsehmoderatorin Karin Schubert, die durchs Festprogramm führte. In zahlreichen Interviews stellte sie den Gästen die Familienmitglieder und die Geschichte des Gebäudes vor und klärte die Fragen: „Wem gehört es, wer hat das Sagen?“

Da ist zunächst einmal das Kind selbst, ein echter Wonneproppen: Das Gebäude bietet 5.000 Studierenden und 260 Universitätsangehörigen Platz. Auf knapp 18.000 Quadratmetern sind in dem sechsstöckigen Neubau Lehr- und Seminarräume, zwei große Hörsäle, ein Musiksaal, eine Bibliothek und eine Cafeteria entstanden. Insgesamt werden 35 Millionen Euro investiert, die zum größ-

ten Teil in Aufträge mit Unternehmen aus der Region fließen.

Enge Abstimmung mit späteren Nutzern

Zur Familie gehören natürlich Stadt und Universität Bamberg. Die Universität Bamberg ist zwar Nutzerin des neuen Gebäudes, aber weder Auftraggeberin noch Eigentümerin. Allerdings war sie von Anfang an bei der Planung und Umsetzung beteiligt. Der Präsident der Universität Prof. Dr. Godehard Ruppert erzählte, dass es bereits seit zwölf Jahren Ideen gab, das ERBA-Gelände für die Universität zu nutzen: „Bei ersten Gesprächen hatten wir ein Raumkonzept vorgestellt, das sich vom Grünen Markt zur ERBA-Spitze erstreckt. Damals hat niemand daran geglaubt, aber manchmal muss man eben Verrücktheiten äußern, um etwas zu bekommen.“ Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser hat dem Projekt dann mit anders gestellten Anträgen und neuer Strategie zum Durchbruch verholfen.

Die Frage, welche Fächergruppen auf die ERBA ziehen sollen, unterlag praktischen Überlegungen: Die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI), das Institut für Kommunikati-

onswissenschaft und das Sprachenzentrum haben einen hohen technischen Anspruch, erklärte Hausherr Ruppert. So habe es nahe gelegen, sie in einem Neubau unterzubringen anstatt die bisherigen Räume mit hohem Aufwand zu erweitern. Allerdings sei es für Kurt Herrmann, Leiter des Dezernats Zentrale Aufgaben & Flächenmanagement, schon manchmal eine Herausforderung gewesen, so unterschiedliche Gruppen nah beieinander unterzubringen. „Die Raumbelegung wurde mehrere Male geändert, alles in enger Absprache mit den späteren Nutzern“, berichtete der Vertreter der Bauträger, Peter Klappan.

Natur, Wohnen und Studieren

Die Stadt und die Stadtbau-GmbH hätten die Universität in ihrem Vorhaben immer unterstützt, erzählte der Präsident. Nicht nur mussten Grundstücksfragen geklärt werden, auch sei er froh, dass die Stadt sich um die Straßennamen gekümmert hatte: Glücklicherweise heiße die Zufahrt nun „An der Weberei“ und nicht „An der Spinnerei“. Auch Oberbürgermeister Andreas Starke blickt zufrieden auf die strategischen Planungen, die die Entwicklungen auf der ERBA-Insel möglich machten: Sie hätten nicht nur die Landesgar-



Schlüsselübergabe für den Neubau auf der ERBA-Insel: Peter Klappan, Melanie Huml, Godehard Ruppert und Marcus Bauer (v.l.n.r.; Fotos: KLAPPAN GmbH)



Roland Kocina ist nicht nur einer der neuen Gebäudenutzer, er sorgte mit seiner Band auch für die musikalische Untermalung

tenschau ermöglicht, sondern führten nun dazu, dass sich ein neuer Stadtteil bildet, in dem Natur, Wohnen und Studieren eng beieinander liegen.

Für Bamberg freute sich auch Staatssekretärin Melanie Huml, die als Stadträtin und Kuratoriumsvorsitzende der Universität einen besonderen Bezug zur Stadt hat. Sie erinnerte sich an den „mühsamen Weg“ von der Innenstadt auf das ERBA-Gelände, denn ursprünglich hatten entweder ein Neubau auf dem Markusgelände oder auf der ERBA-Insel zur Option gestanden. Aber, zitierte Huml Seneca, „Per aspera ad astra – Durch Mühsal gelangt man zu den Sternen“, und einen solchen Stern habe man soeben eingeweiht.

Form folgt Funktion

Auch die übrigen Familienangehörigen feierten die Eröffnung, allen voran Peter Klappan und Marcus Bauer, die Geschäftsführer der KLAPPAN GmbH, die den Neubau in Zusammenarbeit mit Architekten, Handwerkern und Bauunternehmen realisiert und dafür extra die Tochterfirma Campus BAMBERG Projekt GmbH & Co. KG gegründet hat. Wichtig sei ihnen aus architektonischer Sicht gewesen, dass die „äußere Hülle des Gebäudes der Funktion folgt, aber trotzdem optisch ansprechend bleibt“, verrieten die beiden. Als Bauträger hatte die KLAPPAN GmbH zu dieser Veranstaltung geladen und so freuten sich Peter Klappen und Marcus Bauer besonders über die vielen hundert Gäste, die zur Einweihung erschienen waren.

Finanziert wurde der Gebäudekomplex vom Hamburger Investor Paribus Capital GmbH, der ihn an den Staatsbetrieb Immobilien Freistaat Bayern vermietet. Immobilien Freistaat Bayern ist u.a. für die Flächennutzung der bayerischen Universitäten und damit für die Auftragsvergabe und die Ausgestaltung des Mietvertrags zuständig. Ihr Geschäftsführer Ludwig Weichselbaumer erklärte die Vorteile dieser komplizierten „Familiengeschichte“: Man bekomme das gewünschte Gebäude, ohne allerdings das volle Risiko zu tragen, denn das trägt der Bauträger mit. Trotzdem könne man Vorgaben machen, wie der Bau gestaltet werden soll. Außerdem müsse der Freistaat nicht die gesamten Kosten auf einmal tragen: Der Mietvertrag ist auf 15 Jahre angelegt. Für die „Taufe“ sorgten schließlich die Universitätsseelsorger Jutta Müller-Schnurr, Martin Schnurr und Dr. Alfons Motschenbacher, die dem Gebäude „Gottes Segen für ein gutes Miteinander“ wünschten.

Katja Hirnickel



Neuanfang auf der ERBA-Insel Wie die Musikpädagogik das Umziehen lernte



Roland Kocina und Florian Meyer ordnen bereits die Instrumente im neuen Musiksaal

Elf Tage für den Umzug von 265 Arbeitsplätzen auf die ERBA: In organisatorischer Kleinstarbeit startete die Universität Bamberg im August durch und bezog den neuen Standort auf der ERBA-Insel. Besonders aufwendig gestaltete sich der Umzug für die Musikpädagogik.

Die Uni Bamberg im Umzugsfieber. Endlich. Der Bestellbau auf der ERBA war im Juli an die Universität übergeben worden und einzugsbereit. Der seit Jahren chronische Platzmangel erfährt Linderung. Vom 27. Juli bis 10. August zogen die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI), die Fächer Musik- und Kunstpädagogik, das Institut für Kommunikationswissenschaft und das Sprachenzentrum an ihre neue Wirkungsstätte auf der ERBA-Insel. Auf einer Hauptnutzfläche von über 9.000 Quadratmetern dürfen sich die Studierenden auf neue Hörsäle, Musikräume, Zeichensäle, Werkstätten, PC-Labore und eine neue Bibliothek freuen. „Der Umzug war eine logistische Meisterleistung und generalstabsmäßig geplant“, erklärte Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser. An insgesamt elf Tagen wurden 265 Arbeitsplätze umgezogen.

LKWs voll Wissen

26 Sattelzugladungen voller Inventar aus Büro und Seminarräumen und 3 LKW-Ladungen mit Stühlen schafften die Mitarbeiter der Spedition und des Projekt-

planungsteams „Vorort“ von einem Ende der Stadt zum anderen. In etwa 4.500 Kartons wurde dabei 2.272 Kubikmeter Umzugsgut verstaut, verladen und wieder ausgepackt. Damit alle Beteiligten dabei nicht den Überblick verloren, gab es für jedes Fach eigene Etiketten. Die Farbe variierte je nach Etage, in die der jeweilige Karton geliefert werden sollte.

Für die Musiker ist der Umzug logistisch besonders aufwendig gewesen: „Für unsere Flügel

brauchten wir ein eigenes Umzugsunternehmen und die Versicherungssummen sind extrem hoch“, erzählte Lehrstuhlinhaber Stefan Hörmann. Das Spezialteam transportierte die hochsensiblen Instrumente schließlich, in dicke Decken gehüllt, aus der Feki ins ERBA-Gebäude. Dazu kam dann noch der aufwändige Abbau der Pfeifenorgel, „für die kommt extra ein Orgelbauer, der sie auseinander nimmt, säubert und im Anschluss auf der ERBA wieder aufbaut.“

Fachgruppen werden zukünftig auf den drei Standorten gebündelt untergebracht

Im alten Musiktrakt der Feki wird nach einem Umbau die Bamberg Graduate School of Social Science (BAGSS) ihr neues Zuhause finden. „Unser Ziel ist es, die Universität auf den drei Standorten Innenstadt, Feki und ERBA zu konzentrieren“, erläuterte Steuer-Flieser. Die kleinen angemieteten Gebäude und Räumlichkeiten, die über die Stadt verteilt sind, sollen nach und nach aufgegeben werden. An der Feki kommen die einzelnen Lehrstühle der Sozial und Wirtschaftswissenschaften (SoWi) in einen Verbund zusammen und in der Innenstadt versammeln sich die Geistes- und Kulturwissenschaftler sowie die Humanwissenschaftler. Das Gebäude auf der ERBA-Insel beherbergt die WIAI-Fakultät sowie die Fächer Musik- und Kunstpädagogik und das Institut für Kommunikationswissenschaft.

Maike Bruns

Studierende sind herzlich willkommen

Dezernatsleiterin Margrit Prussat stellt sich und das Universitätsarchiv vor

Wie sehen die Aufgaben eines Universitätsarchivs aus? Was wird archiviert und für wie lange? Wer kann das Archiv nutzen? Margrit Prussat klärte diese und viele weitere Fragen rund um die Arbeit einer Archivarin im Gespräch und erzählte außerdem über sich und ihren bisherigen Werdegang.

Das Universitätsarchiv Bamberg erfasst, bewertet, übernimmt, erschließt, verwahrt und sichert alle anfallenden Unterlagen, die wegen ihrer Bedeutung archivwürdig sind. „Im Moment liegen unsere Schwerpunkte auf der Restrukturierung der Datenbanken“, erläutert Archivarin Dr. Margrit Prussat ihren Arbeitsalltag. Wenn Verwaltungsakten aus dem aktuellen Geschehen ins Archiv kommen, durchlaufen die Unterlagen verschiedene Bearbeitungsstationen: Sie werden nach archivfachlichen Gesichtspunkten bewertet, erschlossen und konservatorisch behandelt.

Einen besonderen Stellenwert nehmen außerdem interne und externe Nutzeranfragen ein: Eine große Aufgabe sei es, so Prussat, die Unterlagen zu erfassen und in der Datenbank zu beschreiben, damit im Prinzip jeder das finden könne, was er für seine Recherche brauche: „Unser Ziel ist es, das Archiv für alle Universitätsangehörigen und externe Interessierte nutzbar zu machen.“ Dazu müssen Verzeichnungsrückstände aufgearbeitet und die Datenbankrecherche für die Archivnutzer aufgebaut werden.

Das Archiv ist für alle Universitätsangehörigen verfügbar

Die Öffnung des Archivs nach außen und innen ist Prussat besonders wichtig: „Wir sind zwar ein öffentliches Archiv, in den Nutzerzahlen schlägt sich dies aber leider noch nicht nieder“, bedauert sie. „Ich hoffe, dass bald noch mehr Studierende den Weg zu uns in die Kapuzinerstraße 25 finden, um das Archiv als Recherchemöglichkeit zu nutzen.“ Nach kurzer Absprache ist dies immer werktags möglich. Die Zielsetzung, Studierende stärker in das Archivgeschehen einzubeziehen, verfolgt Prussat schon, seitdem sie vor vier Jahren an die Universität Bayreuth ging, um ein digitales Archiv für den Bereich der Afrikawissenschaften aufzubauen.



Das Archiv birgt viele Erinnerungen, Möglichkeiten zur Recherche und steht für alle Uni-Angehörigen zur Verfügung

Auch davor hat sie bereits einige Universitäten aus verschiedenen Blickwinkeln kennengelernt: „Ich bin in der Nähe von Hannover aufgewachsen, habe in Göttingen studiert und nach meinem Grundstudium nach München gewechselt“, erklärt die Archivarin, die sich im Studium den Fächern Ethnologie und Germanistik mit den Nebenfächern Sozialpsychologie und Spanisch widmete. Danach arbeitete sie in einer Bildagentur und wechselte anschließend ins Deutsche Museum, wo sie fast elf Jahre im Archiv arbeitete. Während einer Teilzeitphase im Museum schrieb sie außerdem ihre Dissertation über ein fotohistorisches Thema.

Während dieser Zeit hat sie sich Kenntnisse erworben, die auch für ihre heutige Arbeit von Nutzen sind, zum Beispiel was die Erhaltung von originalen, aber auch von digitalen Dokumenten anbelangt: „Manche Dinge kann man nur auf Originalen erkennen“, beschreibt Prussat. Überhaupt ist das Universitätsarchiv längst im multimedialen Zeitalter angekommen. Social Media gegenüber ist die Neu-Bambergerin aufgeschlossen und könnte sich vorstellen, eine solche Funktion einzubauen, wenn die Datenbankre-

cherche online geht. „Natürlich nur, wenn es auch Sinn macht und die Sicherheit der Daten garantiert ist“, überlegt die Leiterin.

„Ich bin ein großer Kinofan!“

Trotz der vielen Arbeit findet sich aber auch Zeit, Bamberg kennenzulernen und zu genießen. „Ich kannte die Stadt vorher kaum und bin immer wieder überrascht“, lacht sie. Sie sei begeistert von dem kulturellen Angebot. Ausstellungen, Tagungen und Besuche in Museen hat sie sich für die kommenden Wintermonate vorgenommen. Den Sommer nutzte sie für Rad- und Wandertouren und lernte, auf der Regnitz Kanu zu fahren. „Außerdem bin ich ein großer Kinofan, habe sehr schnell Odeon und Lichtspiel kennengelernt“, erzählt Prussat. Während ihres Studiums arbeitete sie sogar in einem Kino als Filmvorführerin. Die Archivarin sieht sich gerne Kinofilme in der Originalversion an: „Man bekommt so ein anderes Gefühl für einen Film.“

Zwar verirrt sich ab und an auch mal ein Film ins Universitätsarchiv, hauptsächlich werden in den Rollregalen im Magazin aber Verwaltungsakten, Dokumentationen zur Universitätsgeschich-

te, Abschlussarbeiten und Nachlässe von Professoren aufbewahrt. Die Regale ergeben zusammen gut einen Kilometer. Alles könne aber nicht archiviert werden, da es sonst sehr schnell zu einem Platzmangel käme, meint Prussat. Grundsätzlich wird alles aufgehoben, was für die Universität Bamberg und ihre Geschichte, aber auch für rechtliche Belange relevant ist. Es gibt zwar Dokumente, die aus recht-

lichen Gründen einer Sperrfrist unterliegen, aber das ist nicht bei allen der Fall.

Pünktlich zum Dies academicus am 19. November bekam das Archiv ein besonderes „Geschenk“: „Wir erhielten dort das erste Matrikelbuch der Universität von 1648“, erzählt Prussat stolz. Zuvor lag es in der Staatsbibliothek Bamberg. Es ist jetzt eines der ältesten Dokumente im Archiv und für die Geschichte

der Otto-Friedrich-Universität von großer Bedeutung. In diesem Matrikelbuch ist nachzulesen, wer wann was in einem bestimmten Zeitraum in Bamberg studiert und gelehrt hat. Die jahrhundertelange Geschichte der Universität wird damit ein Stück greif- und sichtbar. Ein Grund mehr, sich einmal die Schätze der Universität im Archiv anzusehen.

Rabea Nikolay

Bewährter Service in neuen Räumen

Umzug der Studierendenkanzlei ist abgeschlossen

Nach der Studienberatung und dem Akademischen Auslandsamt ist nun ein weiteres Referat in die Kapuzinerstraße 25 umgezogen. Neu ist neben den Räumlichkeiten auch dessen Name: Die Studentenkonzlei heißt ab sofort Studierendenkanzlei.



Die letzte Ladung: Das Team der Studierendenkanzlei fährt den Kollegen Rainer Lautenbacher mit dem ausgeschilderten Schild in die neuen Räumlichkeiten

Ein geräumiges Foyer mit Sitzbänken und ein großer Thekenbereich sind sicherlich die eindrucksvollsten Neuerungen, die das aktuelle Quartier der Studierendenkanzlei von den alten Räumlichkeiten in der Kapuzinerstraße 16 unterscheidet. Die ersten Reaktionen der Studierenden fallen positiv aus: „Man hat jetzt viel mehr Platz und fühlt sich nicht so eingeeengt, wenn man mal ein wenig warten muss“, meint die 21-jährige IBWL-Studentin Nina Maria Stier. „Insgesamt wirkt der Eingangsbereich viel heller und damit auch freundlicher, als es im alten Gebäude der Fall war.“

Der helle, lichtdurchflutete Wartebereich hat auch Referatsleiterin Maria Steger von Anfang an gut gefallen. Außerdem schätzt sie den neuen, offen zugänglichen Thekenbereich, der im Gegensatz zur vorherigen Lösung einen direkten und persönlichen Kontakt zu den Studierenden ermöglicht: „Jetzt können wir einige Bildschirme auf der Theke platzieren und so während des Beratungsgesprächs schnell und unkompliziert Sachverhalte überprüfen und bearbeiten.“

Mit Foyer und Thekenbereich stehen der Studierendenkanzlei nun insgesamt sieben Räume zur Verfügung, darunter neben Büros auch ein Archiv. Über eine Errungenschaft freuen sich Maria Steger und ihr Team allerdings besonders: Auf der Rückseite des Gebäudes gibt es einen kleinen begehbaren Innenhof, der vor allem im Sommer für viel frischen Wind sorgen soll. „Rauchfreien Wind“, betont die Referatsleiterin mit einem Augenzwinkern.

Kurze Wege und Synergieeffekte

Nach dem Umzug geht es jetzt ans Einrichten und Einräumen. Tausende von Akten wollen ausgepackt und in Regalen verstaut werden und in den Büros wird das ein oder andere Arbeitsutensil noch fieberhaft gesucht. Die persönliche Beratung bleibt davon aber unberührt und geht in den neuen Räumen übergangslos weiter, auch alle Telefonnummern bleiben gleich. Eines ändert sich allerdings mit diesem Umzug: Die Studentenkonzlei heißt

ab sofort – gendergerecht – Studierendenkanzlei. Die Mailadresse wurde entsprechend angepasst und lautet nun studierendenkanzlei@uni-bamberg.de. Trotz der nicht unerheblichen Aufräum- und Sortierarbeiten, die das Team noch vor sich hat, ist die Stimmung gelöst: „Natürlich gibt es in dieser Phase, so kurz nach dem Umzug, noch das ein oder andere zu verbessern, beispielsweise werden noch Türschnapper eingebaut, damit der Eintritt von außen erleichtert wird, aber insgesamt haben wir einen positiven ersten Eindruck gewonnen“, meint Maria Steger.

Mit dem Einzug der Studierendenkanzlei in die Kapuzinerstraße 25 ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einem Studierenden-Service-Center (SSC) getan, das kurze Wege schaffen und Sy-



Die Beratung geht in den neuen Räumen übergangslos weiter

nergieeffekte ermöglichen soll. Ende Mai 2011 waren bereits die Zentrale Studienberatung und das Akademische Auslandsamt von der Markusstraße 6 in das ehemalige Rotenhan-Palais umgesiedelt. Das Prüfungsamt hat seine Büros dort schon seit längerem.

Tanja Eisenach

„Der neue Kaukasus beginnt an den Universitäten“

Gastprofessor Khubua und die Bamberger Pläne für ein Kaukasus-Kompetenzzentrum

Giorgi Khubua, georgischer Gastprofessor an der Universität Bamberg, hält die Entwicklung einer gemeinsamen kaukasischen Identität nach dem Vorbild Europas für den erfolgversprechendsten Weg zur dauerhaften Friedenssicherung. Den Beginn eines solchen Prozesses sieht er in wissenschaftlichen Kooperationen, wie sie beispielsweise die Universität Bamberg in Form eines Kaukasus-Kompetenzzentrums realisieren will.

Giorgi Khubua hat sein ganzes berufliches Leben an Universitäten verbracht und eine rein akademische Karriere eingeschlagen. Er studierte Jura in Tiflis und kam für Forschungsarbeiten zum ersten Mal mit 30 Jahren nach Deutschland. Seitdem lehrte und forschte er an Universitäten in Tiflis, Speyer, Heidelberg, Hannover, Jena und München. Von 2006 bis 2010 war Giorgi Khubua Rektor der Staatlichen Universität in Tiflis und damit vornehmlich mit administrativen Aufgaben betraut – „mit der Gefahr der wissenschaftlichen Dequalifikation“, wie er zugibt. In der Zeit

seines Rektorates gab es auch erste Kontakte zwischen ihm und der Bamberger Universitätsleitung.

Als Rektor kämpfte er für die Freiheit der Wissenschaft: Die Universität Tiflis wahrte Distanz zur Politik, es gab kritische Veröffentlichungen der Professoren. „Die Universität darf keine Zweigstelle der Politik sein“, fordert der Wissenschaftler. Er ist sich bis heute nicht sicher, ob es diese Haltung war, die seine Karriere in Georgien beendete. „Vielleicht waren wir zu idealistisch. Nach den Wahlen und der Rosenrevolution 2003 haben wir gehofft, Georgien würde sich an demokratischen Standards nach europäischem Vorbild orientieren.“

2010 gab es verschiedene Vorwürfe gegen seine Person. Khubua versuchte zwar zunächst, seinen und vor allem den guten Ruf der Universität zu schützen, die sich auch zu Sowjetzeiten für Freiheit und Unabhängigkeit eingesetzt hatte. Die Professoren standen zu ihm. Trotzdem trat er unter politischem Druck gegen ihn und seine Familie im August

2010 als Rektor zurück, ein Jahr später wurde ihm auch sein Lehrstuhl entzogen. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete er bereits an der Universität in Jena, finanziert durch Stipendien der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, des DAAD und der Volkswagenstiftung. Seit August 2012 ist er Gastprofessor am Institut für Geographie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, wo er das Wintersemester 2012/13 lehrend und forschend verbringend wird.

„Von dem, was man heute an den Universitäten denkt, hängt ab, was morgen auf den Plätzen und Straßen gelebt wird“

An seinem Glauben an die Wissenschaft konnten weder die Vorwürfe noch der politische Druck etwas ändern. Für Khubua ist eine wissenschaftliche Kooperation die Grundlage für politische Zusammenarbeit in der konflikträchtigen Region Kaukasus, in der unterschiedlichste religiöse, ethnische und politische Interessen aufeinanderprallen und immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen führen. Seine politische Vision: die Entwicklung einer gemeinsamen kaukasischen Identität. „Im Moment steht die nationale Zugehörigkeit und Ethnozentrismus im Vordergrund.“ Die aktuellen Herausforderungen können die Nationalstaaten allein jedoch nicht lösen, dafür seien sie zu klein: Demokratie etablieren, Militärkonflikte vermeiden, Korruption bekämpfen, wirtschaftliche Stabilität schaffen. „Für die Politik ist es jedoch unpopulär und ein sehr unsympathischer Gedanke, eigene Souveränität aufzugeben, um eine regionale Institution zu gründen, die über den Nationalstaaten steht.“ Der Wissenschaftler denkt dabei an eine Institution wie es die EU für Europa war. „Auch wenn das fast wie eine politische Utopie klingt.“

Für eine regionale Kooperation sei zuerst eine kritische Selbstreflexion der beteiligten Länder notwendig, und die könne am besten innerhalb der Wissenschaft be-



Geopolitische Karte der Kaukasus-Region (Stand Ende 2008)

ginnen. „Denn Wissenschaft ist mobiler, dynamischer und nicht der politischen Konjunktur unterworfen“, erklärt Khubua. „Der neue Kaukasus beginnt an den Universitäten. Schon der spanische Philosoph José Ortega y Gasset erklärte: Von dem, was man heute an den Universitäten denkt, hängt ab, was morgen auf den Plätzen und Straßen gelebt wird.“ Wenn der Diskurs erst einmal gestartet sei, werde er in Bewegung bleiben, auf wissenschaftliche Kooperation werden Kooperationen in weiteren Feldern folgen.

Kaukasus-Kompetenzzentrum in Bamberg

Doch damit eine solche wissenschaftliche Kooperation gelingt, braucht es neutrale Dritte – eine deutsche Universität wie Bamberg beispielsweise. Die Universität plant deshalb, ihre Kooperationen im Kaukasus zu intensivieren. Im September 2012 war eine Bamberger Delegation in Kutaisi (Georgien), um weitere Vorbereitungen für deren Masterstudiengang European Studies zu treffen: Georgische Studierende werden nun voraussichtlich ab dem Wintersemester 2014/15 ein Auslandssemester in Bamberg absolvieren. „Wir haben ohnehin vorhandene Module für diesen Studiengang ausgewiesen und bekommen dafür Austauschstudierende und damit auch Austauschplätze“, erklärt der Vizepräsident für Lehre und Studierende, Prof. Dr. Sebastian Kempgen. Auch mit Eriwan (Armenien) soll ein Austauschprogramm vor allem im Bereich Geschichte, Politik und Kultur aufgebaut werden. Prof. Dr.-Ing. Rainer Drewello, Direktor des Instituts für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte an der Universität Bamberg, ist darüber hinaus gefragter Fachmann für Restaurationsvorhaben an Weltkulturerbestätten in Armenien.

Das größte Projekt wird aber ein Kompetenzzentrum für die Region Kaukasus in Bamberg sein. „Im Augenblick diskutieren wir ganz unterschiedliche Kooperationsformen, zwischen einzelnen Instituten, wie z.B. Politikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft oder Germanistik bis hin zu einem gemeinsamen Area-Studies-Studiengang“, resümiert der Vizepräsident. Dabei wolle man die vornehmlich linguistischen Kompetenzen, die bereits an anderen Universitäten etabliert sind, nicht duplizieren, sondern eine interdisziplinäre Kombination aus Sprach-, Geschichts- und Kulturstudien anbieten, die mit geographischem, politischem, wirtschaftlichem und sozialwissenschaftlichem Verständnis für die Region angerei-



Giorgi Khubua, georgischer Gastprofessor an der Universität Bamberg

chert wird. Auch die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb) soll mit ihren Möglichkeiten einbezogen werden. „Konkurrierende Projekte an anderen bayerischen Universitäten sind nicht in Sicht“, gibt Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert seine Einschätzung wieder. Ein Stellenwunsch sei beim bayerischen Wissenschaftsministerium hinterlegt, denn: „Ohne zusätzliche Ressourcen geht es im Augenblick nicht. Erst wenn die großen Studierendenjahrgänge die Universität verlassen haben, ergibt sich unter Umständen eine Möglichkeit, neue Bereiche auch mit eigenen Ressourcen zu stärken“, so der Präsident. Die Universität Bamberg bringe jedenfalls für das Vorhaben beste inhaltliche Voraussetzungen mit, da sie mit den Fächern Slavistik, Turkologie und Iranistik bereits die Nachbarregionen abdecke.

Das bestätigt auch Giorgi Khubua, und er ist sich sicher: „Dies alles kann helfen, eine kaukasische Identität zu schaffen“. Die wäre dann zwar künstlich konstruiert – das sei die europäische aber ebenfalls. „Ich fühle mich noch nicht als Kaukasier, sondern als Georgier. Aber der europäische Gedanke gibt mir Hoffnung für den Kaukasus.“

Hintergrundinformation: Der Kaukasus – eine spannungsgeladene Region

Um das zu verstehen, muss man zuerst den Kaukasus näher kennenlernen. Damit bezeichnet man die Region zwischen Schwarzem und Kaspischen Meer, eine Brücke zwischen Europa und Asien. Sie besteht im engeren Sinn aus den drei Ländern Georgien, Armenien und Aser-

bajdschan. Im Kaukasus treffen die russischen, türkischen und iranischen Einflüsse der Nachbarstaaten aufeinander.

In der Region leben 50 Volksstämme, deren Siedlungsgebiete nicht immer den Nationalgrenzen entsprechen. Vor allem im 20. Jahrhundert gab es außerdem starke Veränderungen der Bevölkerungsstruktur durch Zwangsumsiedlungen. Beides trägt zu den Konflikten der Region bei. Separatistische Initiativen führen immer wieder zu bewaffneten Konflikten, beispielsweise in den autonomen Regionen Süd-Ossetien (Georgien) und Berg-Karabach (Aserbajdschan) sowie in Tschetschenien in Russland. Auch die unterschiedlichen Religionen bergen Konfliktpotential untereinander und mit den Nachbarn: Die Kaukasier sind zum Teil muslimisch, zum Teil russisch-, georgisch- oder armenisch-orthodox. Die Region ist zudem sicherheits- und geopolitisch spannend: Russland möchte im Süden seines Territoriums gerne eine Pufferzone gegen westlichen Einfluss erhalten und kooperiert deshalb mit Armenien und dem Iran (Nord-Süd-Achse). Die EU nutzt Erdöl- und Erdgas-Pipelines durch die Türkei, Georgien und Aserbajdschan, um Energiequellen außerhalb des russischen Einflussbereichs zu bekommen (Ost-West-Achse). „Das weltpolitische Interesse an der Region wächst“, erklärt Giorgi Khubua – und zeigt sich optimistisch: „Im Kaukasus zeichnet sich eine zunehmende Tendenz ab, sich gegenüber den verschiedenen Formen der Zusammenarbeit zu öffnen.“

Katja Hirnickel



Viel mehr als Kälte und Wodka

Russlandtage zeigten ein vielfältiges Land

Kälte, Wodka, Pelzmützen, Goldkuppeln: Russland ist riesig und gehört zu Deutschlands wichtigsten Wirtschaftspartnern. Jenseits der Klischees ist das Land jedoch sehr unbekannt. Die Russlandtage im Rahmen der Internationalen Woche 2012 brachten mit Vorträgen, einer Podiumsdiskussion, Musik und Kurzfilmen Licht ins Dunkel.

„Russland ist Vielfalt“, lautete das Resümee von Alexandra Miroschewskajas Vortrag. Die Studentin aus Sankt Petersburg, die seit drei Jahren in Bamberg lebt und studiert, hatte die Aufgabe, im Rahmen einer Kurzpräsentation während der Russlandtage vom 2. bis 4. Juli ihr Heimatland vorzustellen. Dabei räumte sie vor allem mit alten Klischees auf. Umfragen hätten ergeben, dass das liebste Alkoholgetränk der Russen nicht Wodka, sondern Bier sei, erklärte sie.

Und ist es in Russland wirklich immer und überall kalt? Überhaupt nicht: In manchen Gegenden ist es nicht einmal im Winter richtig kalt. Sotschi am Schwarzen Meer etwa, Gastgeber der Olympischen Winterspiele 2014, hat 300 Sonnentage im Jahr. Die durchschnittliche Wintertemperatur liegt bei ungefähr plus zehn Grad. „Eine Freundin von mir aus Südrussland friert sogar bei plus 30 Grad“, erzählte Alexandra. Genau solche Fakten zeigen Russlands Vielfalt. Denn auf der anderen Seite sinken in manchen

Gebieten im sibirischen Hinterland die winterlichen Temperaturen auf unter minus 50 Grad. Fast alle Klimazonen sind in dem Land vertreten, das 48-mal so groß wie Deutschland ist.

Auch in ethnisch-kultureller Hinsicht ist Russland ungeheuer vielseitig: 80 Prozent der Bevölkerung sind ethnische Russen, den Rest bilden weit über 100 unterschiedliche Volksgruppen – von muslimischen Tataren bis zu buddhistischen Burjaten, außerdem mehrere Nomadenvölker in Nordsibirien.

Öffentliche Förderung

Seit über 30 Jahren beschäftigt sich die Bamberger Slavistik mit diesem vielseitigen Land zwischen Ostsee und Japanischem Meer, das zu den wichtigsten Wirtschaftspartnern Deutschlands gehört und dessen Bevölkerung ein gewaltiges Interesse an der deutschen Sprache und Kultur zeigt. Für die Russlandtage, die im Rahmen der Internationalen Woche stattfanden, bekam die Universität eine Förderung von Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Bundesministerium für Bildung und Forschung. Vladislava Karmanova von der HRK übergab während der Eröffnung der Russlandtage die Förderurkunde an Prof. Dr. Sebastian Kempgen, Vizepräsident Lehre und Inhaber des Lehrstuhls für Slavische Sprachwissenschaft. Bamberg unterhalte gegenwärtig Beziehungen zu fünf russischen Hochschulen, erklär-

te Kempgen. Neben dem wissenschaftlichen Austausch finde die Zusammenarbeit auch auf der Ebene des Studierendenaustauschs und einer Partnerschaft mit der von Peter dem Großen gegründeten „Kunstkammer“ in St. Petersburg statt.

„Latenter Unmut in der Bevölkerung“

Auch die Frage nach der russischen Innenpolitik ist in Deutschland hochaktuell. Im Mai 2012 haben die Bürger Russlands einen neuen Präsidenten gewählt. Wieder ist es Wladimir Putin geworden, der seit zwölf Jahren als „starker Mann“ im Staat gilt. Drei Wissenschaftler mit Russland-Schwerpunkt diskutierten am 3. Juli die Frage, wie es in „Russland nach den Wahlen“ aussieht. Moderiert wurde die Podiumsdiskussion von Prof. Dr. Malte Rolf, dem kürzlich bestellten Professor für Geschichte Mittel- und Osteuropas mit einem Schwerpunkt in der Zeitgeschichte an der Universität Bamberg.

Dr. Jan C. Behrens vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam war oft in Russland und verbrachte als Student ein Auslandsjahr in Moskau. Er halte die Wahlen eher für „Akklamationsveranstaltungen“, bekannte er während der Podiumsdiskussion. „Aber seit Putin und Medwedjew ihren Machtwechsel bekanntgaben, ist der latente Unmut der Bevölkerung sichtbar geworden.“ Dr. Johannes Grotzky, Slavist, Hörfunkdirektor beim Bayerischen Rundfunk und langjähriger Moskau-Korrespondent, erklärte, warum es in Russland keine Zivilgesellschaft nach westlichem Muster gebe: „Das Gemeinwesen hat ein anderes Zentrum als bei uns, nämlich die Staatsmacht.“ Das Parteiensystem sei nicht mit unserem vergleichbar, doch dafür gebe es inzwischen andere Gegenbewegungen, vor allem im Internet. „Im Gegensatz zu China gibt es in Russland keine Internet-Zensur“, machte Grotzky aber auch Unterschiede deutlich. Prof. Dr. Reinhard Zintl, emeritierter Professor für Politische Theorie in Bamberg, war vier Monate lang Gastprofessor in Russlands südlichem Nachbarland Georgien und kennt Russland von mehreren Reisen. Zintl hatte sich das Parteiensystem Russlands und die letzten Wahlergebnisse genauer angesehen: „Die Parteien definieren sich nicht über Ideologien, sondern nur über ihr Verhältnis zur Putin-Administration.“



Gefördert wurden die Russlandtage vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der HRK, deren Vertreter dem Vizepräsidenten die Förderurkunde übergaben



Um Russland nach den Wahlen drehte sich die Podiumsdiskussion



... aber auch Musik und Kultur kamen nicht zu kurz

Die Zukunft Russlands sahen die drei Diskutanten unterschiedlich. „Russland muss unbedingt eine verarbeitende Industrie entwickeln“, meinte etwa Johannes Grotzky. „Das Land ist viel zu abhängig vom Rohstoffexport. Und das größte Problem im Land ist die Korruption. Sie bremst die Entwicklung eines Rechtsstaats.“ Jan Behrens und Reinhard Zintl glaubten nicht an einen baldigen Machtwechsel. „Ein Putsch gegen Putin aus den eigenen Reihen ist wahrscheinlicher“, so Behrens. Allerdings gebe es hoffnungsvolle Ansätze: „Die lange Phase der Entpolitisierung in Russland ist zumindest in Moskau vorbei.“ Reinhard Zintl sagte über die Opposition: „Sie ist

amorph, ungeordnet. Und wenn eine Regierung gestürzt wird, kommen meistens die an die Macht, die schon vorher gut organisiert waren.“ Einig waren sich die drei Experten, dass Russland seinen eigenen Weg gehen müsse, der vermutlich ganz anders aussehen werde als der westlicher Länder.

Jede Menge Kultur

Neben harter Politik präsentierten die Bamberger Russlandtage auch jede Menge Kultur, und zwar in allen Ausprägungen. Die Gruppe *Kosmiti* begeisterte mit inbrünstig vorgetragenen osteuropäischen Volksliedern das Publikum. Mehrere russische Professorinnen und Pro-

fessoren waren zu Gast und hielten Vorträge, etwa über Ikonen als Teil der Kulturgeschichte Russlands oder über das Deutschlandbild in Russland im Spiegel klassischer literarischer Werke.

An beiden Russlandtagen zeigten Gaststudierende aus Russlands Nachbarstaaten Präsentationen zu ihren Heimatländern. Auch Bamberger Studierende, die bereits in Russland waren, erzählten von ihren Erfahrungen; Studierende, die erst noch nach Russland wollen, von ihren Erwartungen. Russische Kurzfilme wurden gezeigt, der Arbeitskreis Slavistik bot typische Speisen und Getränke an.

Philipp Demling



Die Russlandtage und die Internationale Woche

Die Russlandtage in Bamberg waren die letzte Veranstaltung im Rahmen des Deutsch-Russischen Jahres der Bildung, Wissenschaft und Innovation, einer gemeinsamen Initiative des deutschen und des russischen Bildungsministeriums. In Workshops, Symposien und Fachkonferenzen wollten beide Länder unter dem Motto „Partnerschaft der Ideen“ ihre Zusammenarbeit in Bildung und Forschung noch verstärken. Die Russlandtage waren der Höhepunkt der Internationalen Woche 2012. In dieser Woche zeigte die Universität Bamberg ihr multinationales und interkulturelles Gesicht: mit fachspezifischen Lehrveranstaltungen, Informationsveranstaltungen des Akademischen Auslandsamtes, Seminaren des Fortbildungszentrums Hochschullehre, Sprachschnupperkursen, Theaterstücken und Lesungen.



In Bamberg Deutsch genießen – ein Sommermärchen

Erfahrungsbericht über die Internationale Sommer-Universität in Bamberg

Die Unesco-Welterbestadt Bamberg ist für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Internationalen Sommer-Universität im August zum 34. Mal Zentrum der Ereignisse geworden. Doch warum ist diese Traumstadt ein idealer Platz für das Vertiefen der Deutschkenntnisse und was macht sie so besonders, einzigartig und weltbekannt?

Als 121 Studierende aus der ganzen Welt sich am 2. August in der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) sammelten, herrschte in der Innenstadt Bambergs eine ruhige, gelassene, entspannte Atmosphäre. Aber in der KHG nahm die Begrüßungsveranstaltung der Studierenden und ihrer Dozierenden und Tutorinnen und Tutoren eine völlig unterschiedliche Stimmung an: Freude und Angst strahlten die Augen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus. Das war genau der Platz, wo sie sich zu befinden wünschten, wenngleich die Angst vor dem Unbekannten sie bis hierher begleitet hatte. Mit Sicherheit und Mut machte dennoch jeder von uns den ersten Schritt und begrüßte die anderen Lehrlinge. Die dort entstandene, angenehme Energie konnte jeder spüren. Plaudernd griffen wir nach unseren Gläsern, um dem Begrüßungswort von Sommer-Uni-Leiter Prof. Dr. Hans-Peter Ecker zu lauschen. Aufmerksamkeit schenken alle dieser informativen Vorstellung, die den 34. Sommer Sprachkurs unter dem Titel *Treue, Wald und Ökostrom. Zur literarischen Vermittlung „deutscher Werte“* offiziell eröffnete.

Sommerkursgestaltung

Wir hatten die Möglichkeit, selbst etwas vom umfangreichen Kursangebot auszuwählen, je nachdem, was uns am Herzen lag. Die Kurse wurden den unterschiedli-

chen Deutschkenntnissen der Studierenden angepasst. Für Deutschliteratur-Fans standen unterschiedliche Themen und Autoren vom Mittelalter bis zur Gegenwart zur Verfügung, zum Beispiel: Wie wurden wilde Wälder in Gedichten gezähmt? Was bedeutet „Triuwe“? Welche Stellung nimmt die Öko-Literatur zu Umweltkatastrophen ein?

Wer seine Deutschkenntnisse verbessern wollte, konnte die Sprach-, Wortschatz- und Stilistikurse besuchen. Sowohl um Deutschland recht zu erleben, als auch um die Sitten und Gebräuche der Bamberger Einheimischen tiefer zu begreifen, suchten sich die Gaststudierenden etwas von den dargebotenen landeskundlichen Kursen aus. Die künstlerischen Seelen konnten ihre Originalität und Einzigartigkeit mithilfe der Kreativkurse zum Ausdruck bringen. Für gute Kursstrukturierung und noch bessere -ausführung sorgten die immer hilfsbereiten und netten Professorinnen und Professoren, Dozierenden und Tutorinnen und Tutoren.

Nicht nur lernen, sondern auch Spaß haben

Die sommerliche Stimmung der Uni Bamberg erlebten wir tagtäglich durch die zahlreichen kulturellen Veranstaltungen, die speziell auf uns angepasst wurden. Die Geschichte und den kulturellen Reichtum des fränkischen Deutschlands erfuhren wir unmittelbar durch den Besuch der Schlösser, Wälder, Keller (Biergärten), Skulpturen, Kirchen und Städte, u.a. Nürnberg und Würzburg. Für die ausführlichen Erklärungen fühlte sich der Kursleiter Hans-Peter Ecker zuständig, der für uns alltäglich nützliche Tipps auf seinem Blog geschrieben hat, zum Beispiel welche verborgenen Örtlich-

keiten in der Regnitz-Stadt zu entdecken sind, welche Zeitschriften für uns interessant wären oder wo es günstige Einkaufsmöglichkeiten gibt.

Schon am Anfang unseres Aufenthalts hier in Bamberg haben wir das zauberhafte Nachtleben der berühmten Sandstraße gespürt, die ein gemütliches Ess- und Trinkparadies darstellt. Diese ganze Vergnügungseuphorie verteilt sich auf die übrig gebliebenen neun von ehemals sechzig Kellerbrauereien in der Stadt. Jede von diesen befindet sich auf verschiedenen Hügelchen und bietet den Bierliebhabern unerschöpflichen Genuss.

Dank der Sommer-Uni sind unsere Deutschkenntnisse reicher geworden!

Und so sind wir zum Ende unserer Bamberger Geschichte gekommen. Dieses Kapitel unseres Lebens schließen wir mit starken Eindrücken, neuen Freundschaften, denkwürdigen Erfahrungen, erweiterten Blickfeldern. Wir sind dankbar für alles, was wir an der Sommer-Universität aufgenommen haben, vornehmlich für die ausgezeichnete Zeit, die wir hier erlebt haben.

Elena Petrovska und Marina Živković



Elena Petrovska (23-jährige Germanistikstudentin aus Makedonien) und Marina Živković (24-jährige Politikwissenschaftsstudentin aus Bosnien-Herzegowina/Kroatien)

Zwischen Ost und West

Lesungsreihe rückt Grenzen und Grenzüberschreitungen in den Fokus

Die Vortragsreihe *Zwischen Ost- und West: Grenzgänger-Lesungen* präsentiert renommierte Autorinnen und Autoren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, die durch das Grenzgänger-Programm der Robert-Bosch-Stiftung gefördert werden. Den Auftakt machte Kolja Mensing.

„Der Untertitel des Buches lautet nicht etwa ein Roman, sondern eine Suche. Kolja Mensing spürt der Figur seines ihm nur durch die väterlichen Erzählungen bekannten Großvaters nach“, beginnt Prof. Dr. Friedhelm Marx, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Organisator der Vortragsreihe, seine Einführung in den Leseabend am 24. Oktober. Die geplante Annäherung an den Großvater weicht jedoch sukzessive der ernüchternden Entzauberung einer Heldenfigur, die es so nur in den Erinnerungen des Vaters gegeben hat. „Es ist ein Buch, das, wie ich finde, von Mitgefühl und Verständnis getragen wird für einen Menschen, der zwangsläufig über Grenzen getrieben wurde“, beschreibt Marx. Darum eigne sich Mensings Buch *Die Legenden der Väter* gut als Auftakt für die Veranstaltungsreihe *Zwischen Ost- und West: Grenzgänger-Lesungen*.

Im Rahmen dieser Vortragsreihe stellen renommierte Autorinnen und Autoren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Bücher vor, die Grenzen und Grenzüberschreitungen zwischen Ost und West beschreiben. Dabei handelt es sich um literarische Werke, deren Entstehung – wie auch die Bamberger Vortragsreihe selbst – durch das Grenzgänger-Programm der Robert-Bosch-Stiftung in Kooperation mit dem Literarischen Colloquium Berlin unterstützt wurde.

Unterschiedliche Motive der Recherche

Eine Vortragsreihe mit Grenzgänger-Stipendiaten an einer Universität gab es bisher noch nicht. Friedhelm Marx, der Organisator der Vortragsreihe, hat nicht nur mit der Konzeption dieser Vortragsreihe Neuland betreten, sondern bietet außerdem gemeinsam mit Dr. Stephanie Catani ein Seminar zu den Grenzgänger-Lesungen an, in dem die Autorinnen und Autoren mit Studierenden sowie mit allen interessierten Leserinnen und Leser über ihre Texte sprechen. Und Möglichkeiten zum

Gespräch gibt es reichlich, denn die Werke der an der Vortragsreihe teilnehmenden Grenzgänger-Stipendiatinnen und -Stipendiaten thematisieren verschiedenste Recherchemotive, die in den einzelnen Werken ganz unterschiedlich zum Tragen kommen. Das können Orte sein, die symbolisch aufgeladen werden wie bei Julia Schoch oder Sybille Lewitscharoff. Der Bezug zum Recherchemotiv kann auch aus der eigenen Biografie kommen wie bei Olga Grjasnowa oder sich auf völlig Fremdes beziehen wie bei Feridun Zaimoglu. Das Recherchemotiv kann das zentrale Thema des Buches sein, wie das bei Kolja Mensing der Fall ist oder nur ein Kapitel wie bei Jenny Erpenbeck.

Bis jetzt haben die Recherchen insgesamt in über 30 Ländern stattgefunden, vom Nachbarland Polen bis zur Mongolei oder Aserbaidschan. Seit 2004 haben 220 Autoren ein solches Stipendium bekommen, rund 100 Werke wurden schon veröffentlicht.

Auf der Suche nach der Wahrheit

Kolja Mensings zentrales Thema, die Spurensuche in die Vergangenheit der eigenen Familie, stand im Mittelpunkt der ersten Grenzgänger-Lesung. Die Geschichten seines Vaters über dessen Kindheit hatte er geliebt. „Sie waren für mich wie ein einziges Idyll“, gesteht der Autor. Sein Vater erzählte ihm, dass sein Großvater als junger Mann bei dem Überfall der Deutschen auf Polen seinen Heimatort verlassen habe. Er sei mit falschen Papieren über die Karpaten nach Ungarn, Rumänien und Jugoslawien bis nach Griechenland geflohen und habe sich schließlich in Palästina heldenhaft den britischen Truppen angeschlossen, um gegen die Deutschen zu kämpfen. Was über ihn erzählt wird, scheint innerhalb des Familiengedächtnisses zunehmend rissig, zweifelhaft und legendär, je weiter sich Mensing auf die Suche macht. Die Geschichten des Vaters über den Großvater konnten den Recherchen des Schriftstellers am Ende nicht standhalten.

Die tragische Wahrheit über Großvater und Vater

Sein Großvater, so konnte Mensing im Rahmen seiner Recherche rekonstruieren, wurde in Wirklichkeit in die Wehrmacht eingezogen, kam nach Frankreich und in Kriegsgefangenschaft. Seine pol-



Die Akteure des Abends (v.l.): Friedhelm Marx, Maja Pflüger und Kolja Mensing



Kolja Mensing recherchierte in Oberschlesien für das Grenzgänger-Programm

Foto: Alexander Janetzko

nische Herkunft rettete ihn dann vor dem Kriegsgefangenenlager. So kam er zur polnischen Exilarmee in Schottland, bis er sich als polnischer Soldat unter britischem Befehl um seine Landsleute in Deutschland kümmern sollte. In der Folge kam er nach Fürstenau, wo er Mensings deutsche Großmutter Marianne kennen lernte.

Durch die Recherchen über seinen Großvater hatte Mensing auch von der tragischen Kindheit seines Vaters erfahren, der unter seiner vom Leben enttäuschten Mutter und seinem Status als uneheliches Kind zu leiden hatte. „Das war für mich die eigentliche Geschichte des Buches und auch der Grund für die Veröffentlichung“, erläutert Mensing. Mit diesen Eindrücken und einer Neugierde auf sein Buch, aus dem die vorgetragenen Passagen stammen, entließ Mensing sein Publikum nachdenklich in den kühlen Oktoberabend. *Rabea Nikolay*



„Daheim ist, wo man liest“

Lesenacht zur Eröffnung

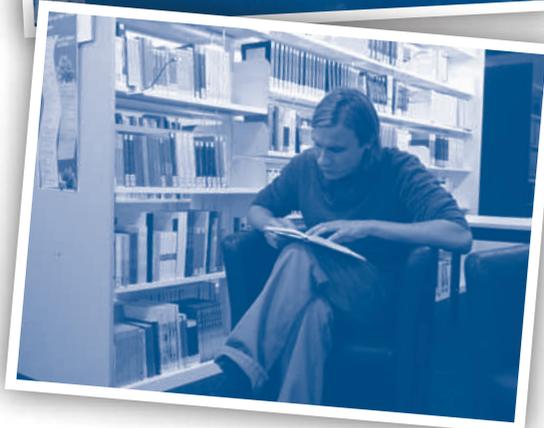
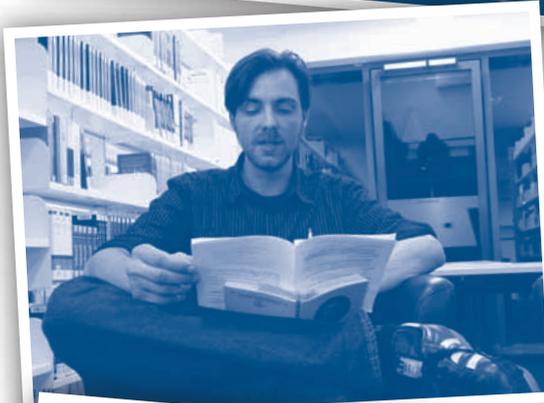
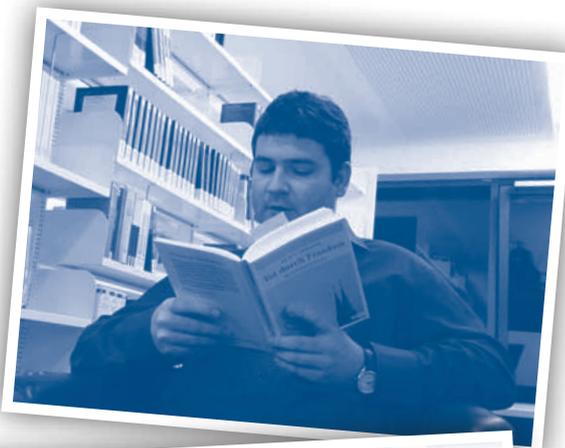
der ERBA-Bibliothek

„Franken liegt nicht am Meer, aber mir liegt es am Herzen“, schloss Armin Gertz seinen Vortrag während der Lesenacht zur Eröffnung der neuen ERBA-Bibliothek. Damit umschrieb er das Thema des Abends: Heimat – betrachtet aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Kontexten.

Zur Eröffnung der neuen ERBA-Bibliothek am 25. Oktober führten 20 Universitätsangehörige das Publikum in einer 7-stündigen Lesung durch die Nacht. Es lasen Professorinnen und Professoren, Studierende, Mitglieder der Universitätsleitung, Dozentinnen und Dozenten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Verwaltung. Sie alle rezitierten Texte mit Heimatbezug aus Franken, aus Deutschland und dem Rest der Welt. Auf dem Programm standen Texte von Michael Cunningham, Helmut Vorndran, Gabriel García Márquez und viele mehr. Was sie alle verband, war der starke Bezug zur Biografie der Vortragenden.

Texte aus der Heimat

Häufig wählten die Vorleserinnen und Vorleser Autoren aus ihrer eigenen Heimat oder Texte über ihre Heimat. Die Studentin Catalina Paniagua las aus Elisabeth Kabateks Roman *Laugenwecke zum Frühstück*, der ihr großes Heimweh bereitet habe. „Die Hauptfigur ist ein bisschen wie ich: auch aus Stuttgart und in einer Beziehung mit einem Ham-



burger. Und sie hat eine Pechsträhne wie ich gerade.“ Diese literarische „Chaoten-Jenny“ und „Lieblingsfischkillerin“ lernte das Publikum während Paniaguas Lesung ebenso kennen, wie schwäbische Eigenheiten und Stuttgarter Schauplätze.

Der Präsident der Universität Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert entschied sich für Texte aus seiner wissenschaftlichen Heimatstadt Bochum, die „nur begrenzt einen intellektuellen Ruf“ habe. Er las deshalb auch bewusst keine „europäische Hochliteratur“, sondern im schnoddrigen Ruhrpott-Dialekt aus der WAZ-Kolumne *Kumpel Anton* von Wilhelm Herbert Koch. Diese Kolumne thematisierte vor allem die Sprache der Zechenkumpel und sollte den Zugezogenen vermitteln: „Ihr müsst Heimatgefühl entwickeln!“

Kanzlerin Dr. Dagmar Steuerflieger, an der Universität verantwortlich für Haushalts- und Verwaltungsfragen, rezitierte aus Thomas Manns *Buddenbrooks* eine Szene, die Heimat interpretiert als ein Gefühl des Angenommen- und Verstandenseins.

Diverse „Gedanken aus Südniedersachsen“ präsentierte der Student Johannes Bockermann. Er las Texte aus unterschiedlichen Epochen und rezitierte Aphorismen von Lichtenberg: „Beobachtungen, die ich sehr gut teilen kann.“ Er ließ Heinrich Heine ein

etwas weniger attraktives Viertel Göttingens beschreiben, erzählte eine Urban Legend und stellte Wilhelm Buschs *Max und Moritz* mit ihren Lausbubenstreichen und ihrem selbstverschuldeten Dahinscheiden in den Mittelpunkt seines Vortrags – als Bildergeschichte für das Publikum inszeniert.

Sprache und Exil

Armin Gertz, Dozent am Sprachenzentrum, stammt aus dem fränkischen Dreiländereck, aus „Zentralfranken“. Dass ihm diese Region am Herzen liegt, zeigte er durch fränkische Lyrik aus Helmut Haberkamms *Frankn lichd nedd am Meer* – mit der er so manchen Zuhörer vor eine dialektale Herausforderung stellte und zugleich zeigte, dass Heimat und Sprache untrennbar verbunden sind.

Die Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Andrea Bartl wählte mit Bertolt Brecht einen einflussreichen deutschen Dramatiker und Lyriker aus ihrer eigenen Heimatstadt und führte ihr Publikum durch Stationen seiner Lyrik. Gerade sein Werk sei geprägt von seinem Geburtsort Augsburg, einer Stadt, von deren gutbürgerlicher Schicht er sich einerseits distanzierte, und zu der er dennoch gerade im Exil eine emotionale Verbindung hielt:

*Die Vaterstadt, wie empfängt sie mich wohl?
Vor mir kommen die Bomber.
Tödliche Schwärme
Melden euch meine Rückkehr.
Feuersbrünste
Gehen dem Sohn voraus.*

Der Vielzahl der Interpretation dessen, was Heimat sein und bedeuten kann, wurden mit fortschreitender Stunde immer neue hinzugefügt: Dem ausländischen Studenten Dalibor Jurasek ist der Text selbst – hier: Marquez magisch-realistische Geschichte *Die Nacht der Rohrdommeln* – Heimat. Den Mitarbeiterinnen der Öffentlichkeitsarbeit, die in Texten aus der und über die Universität „zu-



haus“ sind, ist es das Leitbild der Universität. Der Direktor der Bibliothek Dr. Fabian Franke stellte für die Zuhörerinnen und Zuhörer abschließend noch einmal den Zusammenhang zwischen Sprache, Mentalität und Identität heraus – und sorgte mit Frank Goosens äußerst direkten Charakterisierungen der Ruhrgebiet-Ureinwohner in *Radio Heimat* für nächtliches Gelächter.

Für alle Lesenden in dieser Nacht gilt gleichermaßen das Titelzitat aus Maximilian Königs Geschichte, die Dezernatsleiterin Gönke Halbritter vorstellte: „Daheim ist, wo man liest.“

Katja Hirnickel





Tauchclub Bamberg

Dreidimensionaler Unterwassersport

Unterwasserrugby-Team bewies sich im Hochschul-Wettbewerb

Zum ersten Mal überhaupt hat eine Mannschaft der Universität Bamberg an einem Unterwasserrugby-Wettbewerb des Allgemeinen deutschen Hochschulsportverbandes teilgenommen. Die Studierenden erreichten in einer Spielgemeinschaft mit Erlangen-Nürnberg und München auf Anhieb den zweiten Platz.

Seit Dezember 2011 bietet das Sportzentrum der Universität Bamberg in Kooperation mit dem Tauchclub Bamberg Unterwasserrugby an. Sowohl der mit Salzwasser gefüllte Ball als auch die Spieler befinden sich während des Spiels unter Wasser. „Das Faszinierende am Unterwasserrugby ist die Dreidimensionalität des Sports und die damit einhergehende völlige Bewegungsfreiheit. Man ist in keiner Weise eingeschränkt in seinen Bewegungsabläufen“, erklärt Heike Müller. Müller ist eine von rund 10 Studierenden der Bamberger Uni, die zusammen mit Studierenden der Unis Erlangen-Nürnberg und München das fränkisch-bayerische Hochschulteam für Unterwasserrugby bilden. Im Juli 2012 konnte sich das Team erstmals im Wettbewerb des Allgemeinen deutschen Hochschulsportverbandes (adh) beweisen und wurde das zweitbeste Hochschulteam Deutschlands.



Das bayerisch-fränkische Team ist das zweitbeste deutsche Hochschulteam beim Wettbewerb des adh (1. von rechts in der letzten Reihe Heike Müller, Foto: TGR Bielefeld)



Den Umgang mit dem Schnorchel lernt man in wenigen Wochen (Foto: Steffen Rost / VDST)

„Bahnschwimmen ist langweilig“

„Die fehlende Turniererfahrung vieler junger Spieler machten sie mit Begeisterung wett, anfängliche Unsicherheiten wichen im Laufe des Tages zunehmender Selbstsicherheit“, erklärte Mann-

schaftsführer Hannes Hofmann. Und Stürmer Tilman Adler bekannte: „Das ist schon was anderes als Training!“ Heike Müller war die einzige der Bamberger Studierenden, die am Turnierwochenende Zeit hatte und mit zum Finale fahren konnte. „Wir waren ganz überrascht, im Finale zu stehen, weil einige von uns ja erst seit wenigen Monaten spielen. Wir haben wohl gute Fortschritte gemacht“, erzählte sie. Allerdings ist sie kein Neuling beim Unterwassersport: Während eines Auslandssemesters in England konnte sie Unterwasserhockey ausprobieren, suchte dann in Bamberg nach einer vergleichbaren Sportart – und fand Unterwasserrugby. „Ich tauche und schwimme schon immer total gern, aber reines Bahnschwimmen ist mir doch zu langweilig.“ Anfangs habe aber fast jeder Probleme mit dem Schnorchel, der Luftproblematik und dem Druckausgleich, so die Studentin. Das lege sich dann aber in den ersten Wochen, man merke bei jedem Training, dass es besser funktioniert. „Irgendwann muss man sich überhaupt keine Gedanken mehr darüber machen und kann sich voll aufs Spiel konzentrieren. Das ist der Moment, ab dem es so richtig Spaß macht.“

Im ersten Spiel des adh-Wettbewerbs gegen Münster war das Spiel der

Mannschaft aus Bayern noch geprägt von Abstimmungsfehlern, es hakte im Spielaufbau. Kurz nach der ersten Hälfte fiel sogar das 0:1, ein Tor auf den leeren Korb! Mannschaftsführer Hannes Hofmann stellte um und schickte seine Powerplay-Besetzung ins Wasser, eine Auftaktniederlage wäre Gift für die Moral gewesen. Und er wurde für das Risiko belohnt: Neunzig Sekunden später hupte es zum erlösenden 1:1, zum Ausgleich. Bis zum Ende des Spiels passierte nicht mehr viel. Münster sollte sich später als stärkster Vorrundengegner herausstellen. „Das Schwierigste am Unterwasserrugby – aber auch das Reizvollste – ist, dass man den Überblick über das Spiel, die Mitspieler und Gegner nicht verlieren darf“, erklärte Heike Müller. Das könne manchmal recht komplex sein, da das Spiel nicht linear, sondern dreidimensional abläuft. „Man muss sich auch nach mehreren Drehungen und Wendungen innerhalb kürzester Zeit noch orientieren können und wissen, wo man hinpasst – die Einschränkung des Blickfeldes durch die Maske macht es nicht einfacher.“

Die körperlichen und spieltaktischen Grenzen ausloten

Die weiteren Spiele gegen Bochum (5:1), SG Gießen/Marburg (7:0) und Heidelberg (3:0) gewann die Mannschaft klar. Das bedeutete Platz drei und Einzug ins Halbfinale – der Gegner war Wien. Den Österreichern, die außer Konkurrenz an der Meisterschaft teilnahmen, war das Losglück hold gewesen. „Wien hatte bis zum Halbfinale alle Gegner mühelos geschlagen, hatte aber auch Respekt vor uns. Das haben wir ausgenutzt und sie schnell in die Defensive gedrängt“, erzählte Müller. Im Halbfinale galt die bayerisch-fränkische Mannschaft nun sogar als Favorit. Und dieser Rolle wurden sie gerecht: Nach zwei schnellen Toren war die Partie entschieden, in einem stets überlegen geführten Spiel machten weitere Tore das 6:0 perfekt.

„Im Finale stand uns Karlsruhe gegenüber, wo auch ein paar Bundesliga-Spieler vom Vizemeister Malsch mitspielen. Sie hatten die letzten Jahre die ad-Trophy gewonnen und gingen das ganz routiniert an“, erklärte die Studentin Müller. Ein schnelles, kraftbetontes Spiel ent-

wickelte sich. Den tänzerisch vorgetragenen Angriffen konnten das bayerische Team zunächst nichts entgegensetzen, zwei Gegentore waren die Folge. In einem wütenden Gegenstoß gelangte der Ball zum Bamberger Niklas Tadda, der seine überragende Klasse als Bundesligaspieler aufblitzen ließ und kurzen Prozess machte. Doch der Treffer zählte nicht: Der Karlsruher Torwart zog den Ball sofort wieder aus dem Korb, sodass die Schiedsrichter den Treffer nicht sahen, erzählte Hannes Hofmann. Frustriert von der Fehlentscheidung verlor die Mannschaft den Faden, was Karlsruhe eiskalt nutzte, um die Führung weiter auszubauen. Am Ende stand ein bitteres, dem Leistungsunterschied nicht angemessenes 5:0. „Auch wenn der Endstand deutlich war, finde ich, dass wir ganz gut dagegen gehalten haben“, meinte Heike Müller. Ein Finalspiel sei für die Nerven etwas anderes als die Spiele davor. „Im Finale standen wir deutlich unter Stress. Aber schon alleine das Mitmachen war wahnsinnig spannend, weil wir damit an unsere körperlichen und spieltaktischen Grenzen kommen konnten.“

Katja Hirnickel

Konzertreihe „Musik in der Universität“

Studentenkonzert der Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie

Richard Strauss: „Ein Heldenleben“ op. 40

Freitag, 14. Dezember 2012, 19:00 Uhr
Konzerthalle Bamberg, Joseph-Keilberth-Saal

Studentenkarten zu 5 Euro beim bvd-Kartenservice und an der Abendkasse, Karten ohne Ermäßigung zu 15 Euro ausschließlich am Konzerttag an der Abendkasse

Vortragsabend der Studierenden des Lehrstuhls für Musikpädagogik und Musikdidaktik

Donnerstag, 31. Januar 2013, 20:00 Uhr
Neuer Musiksaal (WE5/00.033),
An der Weberei 5 (ERBA-Insel)

Jazz-Konzert mit der Uni-Bigband

Von Swing-Standards aus der Zeit Benny Goodmans, Count Basies oder Duke Ellingtons bis zu modernen Fusion- und Latin-Arrangements

Sonntag, 03. Februar 2013, 20:00 Uhr
Audimax, Feldkirchenstraße 21

Semesterschlusskonzert

Carl Orff: Carmina Burana
für Soli, Chor und Orchester

Sonntag, 10. Februar 2013, 19:00 Uhr
Konzerthalle Bamberg, Joseph-Keilberth-Saal

Karten zu 15 Euro /ermäßigt 8 Euro; Vorverkauf ab Mitte Januar an den Pforten der Universität (K16 und F21) und im Sekretariat Musik (WE5/02.102)



Pac-Man mit Musik

Studierende machen ein Wandbild zum Sinnbild

Running for Education heißt das Wandbild in der Teilbibliothek 3, das Studierende der Kunstdidaktik für die Universität entworfen und gemalt haben. Kanzlerin und Bibliotheksleiter eröffneten es gemeinsam mit den Künstlerinnen.

Die Spielfigur Pac-Man, die in den 80er Jahren mit dem gleichnamigen Videospiel auf den Markt kam, hat kein leichtes Leben: In einem Labyrinth muss Pac-Man Punkte fressen, während er von bösen Geistern gejagt wird. Manchmal hat er die Gelegenheit, eine Art Kraftpille zu essen. Sind alle Punkte gefressen, muss er auf einem höheren Level und mit erhöhter Geschwindigkeit weiterfressen.

Das erfolgreiche Videospiel ist in der Teilbibliothek 3 am Standort Feldkirchenstraße der Universität Bamberg zu Kunst geworden. Sieben Studierende der Kunstdidaktik haben unter der Anleitung von Rebekka Schmidt ein Wandbild konzipiert, das die Pac-Man-Metaphorik aufgreift und ironisiert. *Running for Education* heißt das Bild im Treppenhaus der Uni-Bibliothek, das am 28. Juni der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Sein Titel gibt die Interpretation vor. Pac-Man ist Student und er frisst gewissermaßen um sein Leben: Zahlen, Daten, Fakten. Texte, Skripten, Bücher. Im zweiten Stockwerk

zum einen gibt es in dem Wandbild der jungen Kunstdidaktiker nicht nur böse Geister, sondern – graue Piktogramme im Labyrinth zeigen es an – auch Freizeit, Musik, Sport und Liebe! Zum anderen zielt ein Gandhi-Zitat die Wand neben dem Bild: „Es gibt Wichtiges im Leben, als beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen.“ Das Bild, das sich auf ein Spiel bezieht, liefert die Kritik an diesem Spiel gleich mit. So wird das Wandbild zum Sinnbild. Das gefällt auch der Kanzlerin, die das Ergebnis „sehr gut gelungen“ findet.

Der kreative Schaffensprozess

Seminarleiterin Rebekka Schmidt und Fachleiterin Doris Eggenhofer erläuterten den Gästen den kreativen Prozess hinter dem Wandbild. Am Anfang des Kunstwerks stand der Auftrag: Die Universitätsbibliothek fragte bei den Kunstdidaktikern an, ob man sich hier betätigen wolle. Diese fanden, das sei ein passender Auftrag für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Seminar Umwelt- und Produktgestaltung. Es folgte die Konzeption: Ideen wurden gesammelt und diskutiert, Entwürfe gefertigt und verworfen, Gespräche geführt mit Universitätsleitung, Bibliothek und Staatlichem Bauamt – bis die Konzeption, die verschiedene Ideen verbindet, stand.

Bibliotheksleiter Dr. Fabian Franke bedankte sich bei allen am Kunstprozess Beteiligten. Und während Nutzer und Besucher der Universitätsbibliothek sich nun über ein Kunstwerk freuen können, das auf besondere Weise gelesen werden will, haben die Kunst-Studierenden viel gelernt. „Vor allem, dass Kunst Arbeit bedeutet“, meint Rebekka Schmidt. Das sehen die Künstlerinnen genauso: „Besonders lehrreich für mich war, dass ein solches Projekt viel mehr Planung, Organisation und Köpfe bedarf, als ich es vorher erwartet hätte“, erzählt Anika Heinl. Selbst am Wochenende der Realisierung habe



Auch ein bißchen stolz: Rebekka Schmidt (2. v. r.) mit fünf von sieben Seminarteilnehmern, die hier zu Künstlern geworden sind



Die Entwürfe mussten immer wieder geändert werden – bis sie perfekt waren



Im neuen Wandbild der Teilbibliothek 3 rennt Pac-Man nicht nur um sein Leben. Im adaptierten Labyrinth der Kunstdidaktiker gibt es auch Freizeit, Sport und Musik.

folgt die Fortsetzung des Bildes: dem Gerenne nach dem Bachelor folgt die Jagd nach dem Master.

Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser gestand in ihrer Begrüßungsrede anlässlich der Präsentation, dass die Idee sie anfangs irritiert habe. So möchte sie die Universität nicht gerne verstanden wissen. Doch ganz so grausam, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, ist das Bild am Ende nicht geworden. Denn

man sich noch verschätzt, berichtet Nina Bischof: „Es war Freitag, 8.00 Uhr. Wir dachten: Ach, wenn wir ranklotzen, schaffen wir das heut an einem Tag. Naja, als wir dann angefangen haben, bemerkten wir, was das eigentlich für eine Arbeit mit sich bringt.“ Bei einem solchen Projekt erfahre man den kreativen Prozess sehr unmittelbar, erklärt die Seminarleiterin Rebekka Schmidt. Außerdem könne man erleben, wie Teamwork funktioniert.

Nicht zuletzt stärkt ein solches Projekt auch das Selbstbewusstsein: „Wir wurden zunehmend stolzer auf unser Projekt, als wir merkten, dass es funktioniert“, freut sich Nina Bischof. Sie bestärkt dadurch das neue Kunstwerk: Es gibt Schöneres und Wichtiges im Leben als Punkte sammeln – zum Beispiel gemeinsam ein Stück seiner Umgebung künstlerisch zu gestalten.

Monica Fröhlich

Gemütliches uni.fest – familiäres Fußballturnier

Großes Alumni-Wochenende im Juli

Laue Temperaturen und Sonnenschein lockten Alumni und Studierende genauso wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität, Professoren, Dozenten und Bamberger Bürger zum uni.fest, um gemeinsam zu feiern. Für die entsprechend launige Stimmung im gemütlichen Hinterhof-Ambiente sorgten die Uni-Big Band, die Jazz Combo und DJ pink mike.

Am folgenden Morgen trafen sich rund 100 ehemalige Studierende am Sportzentrum der Universität zu einem Fußballturnier. Viele von ihnen haben inzwischen Beruf und Familie. Doch auf das alljährliche Kicken mit den ehemaligen Kommilitonen wollen sie nicht verzichten.

Die wichtigsten Informationen für Alumni und Ehemalige der Universität gibt es unter:

www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/ehemalige



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Der Alumni-Verein „Bamberger Absolventenverein des Diplomstudiengangs Politikwissenschaften“ (BAD e.V.) feierte 2012 sein 10-jähriges Bestehen. Er kann auf eine erfolgreiche Entwicklung mit mittlerweile über 250 Mitgliedern zurückschauen.

Absolventenfeiern im Juni und Juli 2012



Fakultät WIAI



Fakultät GUK



Fakultät SoWi

RUFE AN DIE UNI BAMBERG

RUFE ERHALTEN HABEN

Prof. Dr. Christian Becker, Universität Mannheim, auf die W3-Professur für Informatik, insbesondere Mobile Systeme/Mobilität

PD Dr. Sven Overhage, Universität Augsburg, auf die W 3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Industrielle Informationssysteme

Prof. Dr. Annette Scheunpflug, Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W 3-Professur für Pädagogik

Dr. Thorsten Staake, Eidgenössische Technische Hochschule ETH Zürich, auf die W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Energieeffiziente Systeme

Dr. Judith Volmer, Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W2-Professur für Organisationspsychologie

RUFE ABGELEHNT HABEN

Dr. Thomas Rigotti, Universität Leipzig, zum W 2-Professor für Organisationspsychologie

Prof. Dr. Eveline Wuttke, Universität Frankfurt, zur W3-Professorin für Wirtschaftspädagogik

ERNANNT WURDEN

Dr. Barbara Drechsel, Universität Bamberg, zur W 2-Professorin für Psychologische Grundlagen in Schule und Unterricht zum 22.10.2012

Dr. Bernadette Kneidinger, Universität Wien, zur W1-Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Internet zum 01.10.2012

Dr. Alexander Leischnig, Technische Universität Bergakademie Freiberg, zum W 1-Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing Intelligence, zum 01.10.2012

Dr. Ilona Relikowski, Universität Bamberg, zur W 1-Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Bildungsungleichheit im Lebenslauf zum 01.10.2012

Dr. Thomas Rixen, Wissenschaftszentrum Berlin, zum W 2-Professor für Politikwissenschaft, insbesondere International vergleichende Politikfeldanalyse, zum 01.07.2012

PD Dr. Henrik Simojoki, Universität Tübingen, zum W3-Professor für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts zum 01.10.2012

Dr. Nora Szech, Universität Bonn, zur W2-Professorin für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Industrieökonomik, zum 01.10.2012

Dr. Sabine Vogt, Lektorin beim Verlag Walter de Gruyter Berlin, zur W 2-Professorin für Klassische Philologie/Schwerpunkt Gräzistik zum 01.10.2012

VERLÄNGERUNG DER JUNIORPROFESSUR

Prof. Dr. Andrea Schindler, W 1-Professur für Germanistische Mediävistik

RUFE AN EINE AUSWÄRTIGE HOCHSCHULE

RUFE ERHALTEN HABEN

Prof. Dr. Maike Andresen auf eine W 3-Professur für Betriebswirtschaftslehre: Personalmanagement und Organisation an der Technischen Universität Kaiserslautern

Prof. Dr. Stefan Breitling auf eine W3-Professur für Baugeschichte an der TU Braunschweig

RUFE ABGELEHNT HABEN

Prof. Dr. Anna Susanne Steinweg auf eine W 3-Professur für Didaktik der Mathematik an der Universität Oldenburg

Die Universität Bamberg trauert um ihre ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und um ihren Studenten



Lydia Kacher
geb. 12.02.1932
verst. 28.05.2012
Sekretärin am Lehrstuhl Psychologie II und Institut für Theoretische Psychologie
ausgeschieden am 30.09.1997

Dr. Franz Bettmer
geb. 20.12.1952
verst. 30.08.2012
Vertretungsprofessor am Lehrstuhl für Sozialpädagogik
ausgeschieden am 31.03.2012

Prof. Dr. Hans-Günther Essing
geb. 11.05.1938
verst. 08.10.2012
Professor für Medizin (Sozialmedizin) des ehemaligen Fachhochschulstudiengangs Sozialwesen
ausgeschieden am 31.05.1999

Christoph Johannes Schneckenpointner
geb. 27.12.1977
verst. 11.08.2012
Student der Fächer Katholische Theologie und Latein (Lehramt Gymnasium und Magister)

RUFE ANGENOMMEN HABEN

Prof. Dr. Gabriele Lingelbach auf eine W3-Professur für Geschichte der Neuzeit an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, angenommen zum 01.04.2013

EINSTELLUNG AN EINER HOCHSCHULE

Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Ernennung zum Professor am Europäischen Hochschulinstitut in Fiesole in Florenz

Dr. Tobias Dörfler, Ernennung zum Professor an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

NEUE PROFESSURVERTRETUNGEN

Dr. Sandra Buchholz vertritt die W 3-Professur für Soziologie I seit dem 01.09.2012

Akad. Rätin Dr. Ute Franz vertritt die W2-Professur für Didaktik der Grundschule seit dem 01.08.2012

Dr. Achim Lang vertritt die W2-Professur für Politikwissenschaft, insbesondere international vergleichende Politikfeldanalyse, seit dem 01.10.2012

PD Dr. Sven Overhage vertritt die W 3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Industrielle Informationssysteme, seit dem 01.10.2012

Prof. Dr. Götz Rohwer vertritt die W3-Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt längsschnittliche Bildungsforschung seit dem 01.10.2012

Dr. Gotlind Ulshöfer vertritt die W 3-Professur für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen (mit 75 Prozent) seit dem 01.10.2012

Apl. Prof. Dr. Andreas Vogel vertritt die W 2-Professur für Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt empirische und theoretische Rezeptions- und Wirkungsforschung seit dem 01.10.2012

GASTPROFESSUR

Prof. Dr. Giorgi Khubua am Institut für Geographie seit dem 01.08.2012

ERTEILUNG DER LEHRBEFUGNIS UND BESTELLUNG ZUM PRIVATDOZENTEN/PRIVATDOZENTIN

Dr. habil. Johannes Först mit Wirkung vom 31.07.2012 für das Fachgebiet Pastoraltheologie und Kerygmatik

Dr. habil. Julia Kühn mit Wirkung vom 08.08.2012 für das Fachgebiet Englische Literatur- und Kulturwissenschaft

Dr. habil. Miriam Kunz mit Wirkung vom 08.10.2012 für das Fachgebiet Psychologie

Dr. habil. Ulrike Starker mit Wirkung vom 19.07.2012 für das Fachgebiet Psychologie

WIDERRUF DER LEHRBEFUGNIS UND DER BESTELLUNG ZUM PRIVATDOZENTEN

PD Dr. phil. Dr. phil. habil. Reinhard Heinritz mit Wirkung vom 15.05.2012 für das Fachgebiet Neuere deutsche Literaturwissenschaft

PD Dr. phil. Dr. rer. medic. Jürgen Raitchel mit Wirkung vom 01.08.2012 für das Fachgebiet Pädagogik

AUSSERPLANMÄSSIGE PROFESSUREN

PD Dr. Andreas Dornheim mit Wirkung vom 02.07.2012 für das Fachgebiet Neuere und Neueste Geschichte

PD Dr. Frithjof Grell mit Wirkung vom 02.07.2012 für das Fachgebiet Pädagogik

HONORARPROFESSUR

Dr. C. Sebastian Sommer mit Wirkung vom 26.07.2012 für das Fachgebiet Archäologische Denkmalpflege unter Berücksichtigung der Archäologie der Römischen Provinzen

EINTRITT IN DEN RUHESTAND MIT ABLAUF DES 30.09.2012

Prof. Dr. Otto K. Ferstl, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbes. Industrielle Informationssysteme

Prof. Dr. Hans Reinecker, Lehrstuhl Klinische Psychologie und Psychotherapie

AUSSCHEIDEN AUF ANTRAG MIT ABLAUF DES 31.07.2012

Prof. Dr. Eva Heran-Dörr, Professur für Didaktik der Grundschule

Die Universität Bamberg trauert um Ehrensator Dr. Hans Angerer

* 04. 12. 1941 – † 28. 11. 2012



Hans Angerer war von 1998 bis 2006 Regierungspräsident von Oberfranken und in dieser Funktion im Jahr 2000 in das Kuratorium der Universität bestellt worden, dessen Vorsitz er bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 2006 inne hatte.

Der Senat der Otto-Friedrich-Universität Bamberg verlieh Hans

Angerer im Oktober 2007 die Würde des Ehrensators für seine vielfältigen Verdienste um die Universität.

Die Universität trauert um ihren Ehrensator, der mit Herz und Verstand für die Universität gewirkt hat und aufgrund seiner Offenheit und Menschlichkeit sehr geschätzt wurde.

Dienstjubiläen



40 Jahre: Georg Schrepfer
Referat III/4 - Haushalt



25 Jahre: Dr. Dorothea Dornheim
Lehrstuhl für Psychologie I



25 Jahre: Armin Duske
Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb.
Systementwicklung und Datenbankanwendung



25 Jahre: Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann
Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft



25 Jahre: Waltraud Großmann
Fachvertretung für Didaktik Sport



25 Jahre: Dr. Andrea Kabus
Lehrstuhl für Religionspädagogik und
Didaktik des Religionsunterrichts



25 Jahre: Christiane Lauterbach
Teilbibliothek 4



25 Jahre: Monika Reinlein
Dezernat Z/AF - Zentrale Aufgaben &
Flächenmanagement



25 Jahre: Prof. Dr. Gerhard Schellmann
Lehrstuhl für Geographie II – Physische
Geographie und Landschaftskunde



25 Jahre: Maria Steger
Referat II/I – Studierendenkanzlei



25 Jahre: Wolfgang Thomas
Referat II/5 - Satzungsreferat



25 Jahre: Michael Vonhausen
Dezernat Z/IS - Informationssysteme



25 Jahre: Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun
Professur für Wirtschafts- und
Innovationsgeschichte



Termine in der Innenstadt
(Kapuzinerstraße 25)
20. Dezember 2012
10. Januar 2013
24. Januar 2013
7. Februar 2013
jeweils von 12 bis 13.30 Uhr



UniShop zieht an.

powered by



Wir sind für euch da von Montag bis Mittwoch
11.30 - 12.30 im Verkaufsraum in der Feki.
Aktuelle Infos, Angebote und Termine für
Sonderverkäufe findet ihr auf:

www.facebook.com/UniShopBamberg